Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł. mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł. vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ꝛc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr. die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 50%, Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50%, Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847.

Nr. 5 — **Bydgoszcz / Bromberg, Sonnabend, 8. Januar 1938** — **62. Jahrg.**

Vergebliches Warten.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Unmittelbar nach Neujahr ist in der „Gazeta Polska" ein Artikel von Ipohorski-Lenkiewicz unter der poetischen Überschrift erschienen: „Das Motiv der zwölften Stunde". Dieser Artikel hat in der polnischen Presse starke Beachtung gefunden und einen üppigen Blumenstrauß von Entgegnungen veranlaßt, was nicht wunder nehmen kann in Anbetracht dessen, daß in dem Artikel ein Thema von besonderer Aktualität mit sympathischem Freimut behandelt wird und daß dies unter den Augen des „Ozon" geschieht, dem die „Gazeta Polska" heute offiziell als politisches Hauptsprachrohr dient. Diesem Umstande, daß nämlich die im Artikel geäußerten Ansichten den „Ozon"-Stempel tragen, ist übrigens vielleicht in viel höherem Grade das Interesse zuzuschreiben, das die polnische Presse den betreffenden Ansichten zuwendet als diesen an und für sich gebühren müßte, wenn sie sich von einer anderen Tribüne aus vernehmen ließen. Der Verfasser des erörterten Artikels faßt beherzt die Tatsache ins Auge, daß es „seit längerer Zeit" in manchen politischen Kreisen gang und gäbe sei, einen Umsturz in Polen" als etwas Unvermeidliches zu prophezeien. „In Gesprächen und öffentlichen Erklärungen: höre man das „Motiv der zwölften Stunde". Der Überzeugung mancher Menschen entsprechend „zeige die revolutionäre Uhr in Polen nicht nur erst heut fünf Minuten vor zwölf". Bei anderen dagegen dürften bereits mindestens zehn Minuten seit jener Schicksalsstunde verstrichen sein ...

Die Propheten, welche die Revolution ansagen, sind sich allerdings bezüglich des Charakters dieser Revolution nicht einig. Die einen erwarten eine rote, marxistische bzw. eine „Volksfront"-Revolution; andere wiederum machen die Öffentlichkeit auf einen anti-jüdischen, nationalen bzw. einen national-radikalen Umsturz gefaßt.

„Wie kommt es nun und wodurch ist es zu erklären" — so fragt der Verfasser — „daß der angesagte Umsturz sich nicht einstellen will, daß allen Revolutionspropheten zum Trotz das normale Staatsleben sich fortsetzt und der Staatsapparat mit ungeschwächter Kraft funktioniert? Wie kommt es, daß ungeachtet des Vorhandenseins einer Reihe von Bedingungen, die den Umsturz zu fördern scheinen (Elend und Not, zersetzende Arbeit der „fremden Agenturen", die Fülle von Anwärtern auf „Führer"-Rollen und die Menge von Naiven, die bereit sind, aus dem revolutionären Feuer Kastanien für andere herauszuholen, um sich dabei die Finger und Mäuler zu verbrennen) — wie kommt es, daß die Revolution, der Umsturz, der Umbruch sich hartnäckig verzögert?"

Der Verfasser des Artikels unternimmt es, diese Frage zu beantworten. Der Ursachen, „daß es (bisher) in Polen keine Revolution gegeben hat", sind natürlich viele; doch die wichtigste erkennt der Verfasser in der Tatsache, daß es in Polen „keinen Feind" gibt, „gegen den ein eventueller Umsturz gerichtet wäre". „Im Bewußtsein der Massen muß dieser Feind ganz genau definiert sein, seine Ideologie muß die Antithese der Idee sein, im Namen welcher die Massen bereit wären, auf die Barrikaden zu marschieren." Ein solcher Feind kann nur „die oberste Gewalt im Staat" sein. „Immer und überall führte man eine Revolution gegen eine Regierung durch, welche gewisse, den Massen verhaßte Tendenzen symbolisierte.

Wie steht es nun um diese Dinge in Polen? Welche Tendenzen der leitenden Faktoren in Polen — fragt der Verfasser — „könnten als relative Losung eines mit Waffengewalt auszuführenden Umsturzes benützt werden?" Keiner der übergeordneten Werte sei in Polen dermaßen „vergewaltigt", daß als einziges Mittel der Verteidigung nur noch „der Bruch der Rechtsordnung und der Einsatz des eigenen Lebens" übrig blieben.

Das Fehlen eines ausreichenden Grundes für eine Revolution legt der Verfasser in folgenden Ausführungen dar:

„Damit eine Revolution gelinge, müssen elementare, einfache, wenn nicht gar plebeische Losungen vor den Massen aufgestellt werden. Man muß ihnen entweder sagen, daß die Regierung Polen an die Juden oder an die Deutschen verkaufe ... oder auch, daß die Regierung den Fabrikbesitzern behilflich sei, das arbeitende Volk auszusaugen ... Wenn die Massen diese Losungen in sich aufgenommen und ihnen auch Glauben geschenkt haben, dann kann wirklich der Versuch eines Umsturzes erfolgen."

Die objektive Betrachtung der polnischen Außenpolitik führe indessen zur Feststellung einer Erscheinung, welche der Verfasser als „Zentralpunkt der heute verpflichtenden Richtung" bezeichnet. „In dem heutigen Kurs kann jede soziale Gruppe Momente finden, welche ihr wenig entsprechen werden, doch wird sie gleichermaßen Dinge finden, welche sie offen oder insgeheim wird billigen müssen. Im schlimmsten Falle wird sie etwas vorfinden, was ihren Gegnern nicht wenig zum Leidwesen gereicht, und was daher bekanntlich um so angenehmer ist ..."

Zum Beispiel: „... Laßt uns aufrichtig die Ultra-Nationalisten fragen, ob sie wirklich überzeugt sind, daß die Regierung Polen an die Juden im großen und kleinen verkaufe? Ob sie wirklich glauben, daß die Inspirationsquelle der ausschlaggebenden Faktoren Rabbi Don oder Rabbi Potasznik sei? Wird wirklich nichts für die Entwicklung des polnischen Mittelstandes getan?

Laßt uns weiter die Anhänger der hundertprozentigen Gesetzmäßigkeit befragen.

Bleiben physische Gewaltakte unbestraft? Werden die der Terrorakte Schuldigen nicht zur strengen Verantwortung gezogen?

„Stellen wir den Sozialisten, Volksparteilern und anderen Vertretern der arbeitenden Schichten die Frage: ist die Innenpolitik Polens wirklich der Arbeiterklasse feindlich gesinnt? Sind nicht etwa Fabrikbesitzer wegen notorischer Übertretung des Gesetzes über die Arbeitszeit nicht ins Konzentrationslager verschickt worden? Führt das Landwirtschaftsministerium nicht die Agrarreform durch, wodurch es sich wütenden Angriffen aussetzt?

„Fragen wir die Demokraten, denen doch das Gespenst der autoritären Staatsstrukturen den Schlaf raubt: Versucht man von oben her die Einführung des Totalismus in Polen, die zwangsweise Auflösung der bestehenden Parteien oder die Aufhebung der geltenden Verfassung, die in ihrem Wesen eine demokratische Verfassung ist?

„Befragen wir die Anhänger der starken Regierungsgewalt: Kündigt sich wirklich in Polen ein Rückfall in die Vor-Mai-Verhältnisse, eine Anarchisierung des Lebens oder eine Zersplitterung der Gewalt an?"

„Wir stellen — so heißt es weiter — die unbestreitbare Tatsache fest, daß dank dieser „Generallinie" die Umsturzpropaganda auf sehr ernstliche Hindernisse stößt. Die Revolution erfordert nämlich als unumgängliche Bedingung — das Vorhandensein eines Feindes auf der Regierungsbarrikade. Aber diesen Feind eben gibt es nicht in Polen. Daher befinden sich die Herren Umstürzler in einer so mißlichen Lage."

Das ist der wesentliche Inhalt des von der Presse so stark beachteten Artikels. In den abschließenden Bemerkungen sagt der Verfasser, daß er eine objektive Analyse der Wirklichkeit zu dem Zweck durchgeführt habe, um nachzuweisen, wie trügerisch „das Warten auf einen gewaltsamen und nahen Umsturz in Polen" sei. Wenn nun die zersetzenden Elemente zu diesem beharrlichen Warten verurteilt sind, so kann man nur froh darüber sein, daß diese Elemente im Zustande des beständigen Wartens bleiben müssen. Aber leider gibt es auch „ideelle und patriotische Elemente", welche auf einen „Umsturz" warten, weil sie in diesem die Bedingung für ihre eigene Betätigung sehen. Der Verfasser warnt diese Elemente davor, sich Täuschungen hinzugeben. „Die Periode des Abwartens könnte für alle allzu lange währen ..."

Japan, China und Mandschukuo — ein Block!

Neujahrsgedanken des japanischen Innenministers Admiral Suotosugu.

Aus Tokio meldet die Havas-Agentur:

Die politische Revue „Kaizo" veröffentlichte ein Interview mit dem Admiral Suotosugu, in dem der japanische Innenminister die japanischen Ziele im Fernen Osten erläutert. Auf die Frage, ob die radikalen Armeekreise eine Okkupation Nordchinas fordern, antwortete der Minister: „In Nordchina ist eine Sonderregierung notwendig. Diese Regierung wird in ihrem Typus von der Regierung in Mandschukuo abweichen; selbstverständlich wird es eine antikommunistische Regierung sein. Die Pekinger und die Nankinger Regierung werden vereinigt werden, damit eine Zentralregierung für ganz China gebildet wird."

Der Admiral beharrt darauf, daß sich China, Mandschukuo und Japan zu einem politischen, wirtschaftlichen und ideologischen Block vereinigen müssen.

Die Beherrschung der gelben Rasse durch die weiße müsse verschwinden.

Auf eine Frage über die englische und die sowjetrussische Hilfe für China erklärte der Minister, daß es, um den chinesischen Widerstand zu brechen, unausweichlich notwendig sei, die englische Hilfe einzustellen, nötigenfalls auch um den Preis eines Krieges.

Interessierte Beobachter stellen sich im Zusammenhang mit diesem Interview die Frage, ob das angeführte Programm ein maximales oder minimales sei. Es wird betont, daß der Admiral, der im derzeitigen japanischen Kriegskabinett den Posten des Innenministers bekleidet, stets als Feind abenteuerlicher Unternehmungen galt und allgemein als der künftige Ministerpräsident angesehen wird.

Prinzessin Friederike Luise fährt nach Athen.

Am Dienstag vormittag trat Prinzessin Friederike Luise von Braunschweig vom Hauptbahnhof Dresden aus mit dem fahrplanmäßigen D-Zug ihre Reise nach Griechenland an. Sie wurde von ihren Eltern, dem Herzogpaar von Braunschweig, und ihren Brüdern sowie von dem Bevollmächtigten der Griechischen Regierung, Minister Saltaferas, und dem Chef der Kanzlei des Ministerpräsidenten, Andrulis, begleitet. In ihrer und ihrer Eltern Begleitung befindet sich neben ihren Ehrendamen und ihrem Zeremonienmeister auch der protestantische Pfarrer Ostermann, der vor der orthodoxen Trauung in der Kathedrale im Königlichen Schloß die Trauung nach dem protestantischen Ritus vornehmen wird. Für den 8. Januar ist für die Gäste eine große Festvorstellung im Königlichen Theater vorgesehen, bei der Aufführungen von volkstümlichen Spielen in griechischen Volkstrachten gezeigt werden. Aus allen Gegenden Griechenlands sind bereits große Volksmassen unterwegs zur Hauptstadt, um an dem Hochzeitszug teilzunehmen. Die Ankunft des Bräutigams, Thronfolger Paul, in der griechischen Hauptstadt, der die Feiertage im Kreise der Familie seiner Braut in Blankenburg verbracht hatte, wurde vom Volk mit Enthusiasmus begrüßt.

Begeisterter Empfang in Athen.

Aus Athen meldet DNB: 21 Kanonenschüsse zeigten am Donnerstag nachmittag der Bevölkerung von Athen die Ankunft der Kronprinzessinbraut Friederike Luise von Braunschweig an.

Die Stadt, die zum Empfang der Verlobten des Kronprinzen Paul ein festliches Kleid angelegt hatte, wartete schon seit den frühen Morgenstunden ungeduldig auf deren Ankunft. Zahlreiche Menschen drängten sich an dem 4 Kilometer langen Weg, durch den die Verlobten und die Hochzeitsgäste vom Bahnhof zum Schloß fahren mußten, und vor allem vor dem Bahnhof. Hier bewunderten sie die herrlichen, öffentlich zur Schau gestellten Hochzeitsgeschenke, die das griechische Volk der Prinzessin machen wird.

Im Bahnhof, der mit vielen Blumen und zahlreichen griechischen und deutschen Fahnen geschmückt war, erwarteten der König und alle Mitglieder der Königlichen Familie die Braut, und mit ihnen warteten die zahlreichen Fürstlichkeiten und von den Staatsoberhäuptern gesandten Diplomaten, die an den Hochzeitsfeierlichkeiten teilnehmen werden. Ferner hatten sich zur Begrüßung eingefunden: Ministerpräsident Metaxas an der Spitze der Regierung, das Diplomatische Korps, die Generalität, die Behörden und die Stadtverwaltung. Als der Sonderzug unter dem militärischen Ehrensalut und dem Jubel der Menschenmenge eingelaufen war, begrüßte der König und die Königliche Familie die junge Braut mit großer Herzlichkeit. Metaxas entbot ihr die Willkommensgrüße der Griechischen Regierung, und Frau Metaxas überreichte ihr einen prachtvollen Strauß weißer Rosen. Der Bürgermeister begrüßte sie im Namen der Hauptstadt, die Musikkapellen stimmten die Nationalhymne an und die Truppen präsentierten.

Beim Verlassen des Bahnhofs empfing ein ungeheurer Jubelsturm die junge deutsche Prinzessin, der sie auf dem langen Weg bis zum Königlichen Schloß ununterbrochen begleitete. Der König bestieg mit dem Vater der Braut den ersten Wagen, Prinzessin Friederike Luise mit ihrer Mutter den zweiten. Vor und hinter den königlichen Wagen ritten Kavallerieabteilungen. Dicht gedrängte Menschenmengen hinter den militärischen Sperrketten und in den Fenstern der Häuser jubelten der Prinzessin zu und begrüßten sie mit südländischer Herzlichkeit in ihrer neuen Heimatstadt.

Internationale Entschließung

für die Unierte Evangelische Kirche in Ost-Oberschlesien.

Die „Kattowitzer Zeitung" berichtet:

Das kirchliche Geschehen in Polnisch-Oberschlesien ist in der Weltöffentlichkeit nicht unbeachtet geblieben. Die größte Organisation des Protestantismus, der Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen, dem sämtliche evangelische Kirchen der Welt angehören, hat sich auf der im Dezember 1937 stattgefundenen Tagung seines Vollzugsausschusses in London mit der Lage der Unierten Kirche in Polnisch-Oberschlesien befaßt. Dort wurde nach eingehender Prüfung der Lage folgende Resolution beschlossen, die der evangelischen Öffentlichkeit aller Länder der Welt zur Kenntnis gebracht wird. Wir bringen diese Resolution nachstehend zum Abdruck:

Das Exekutivkomitee des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen, überzeugt, daß nur völlige Freiheit der Kirchen, besonders der Minderheitenkirchen, in der Regelung ihrer inneren An-

gelegenheiten die nötigen Möglichkeiten für ihr gottesdienstlich-religiöses Leben sichern kann, steht unter dem Eindruck der Tatsache, daß der Unierten Evangelischen Kirche von Oberschlesien ihre Rechte genommen worden sind, ihr eigenes Leben und ihre Verfassung zu bestimmen. Das Komitee richtet an die leitenden Persönlichkeiten der protestantischen Kirchen in Polen die feierliche Bitte, einmütig die volle Unabhängigkeit und die verfassungsmäßigen Rechte der Kirchen ihres Landes zu verteidigen.

gez. Lord Dickinson.

*

Englischer Bischof für Rückgabe der deutschen Kolonien.

Der Bischof von Winchester, Dr. Cyrill Garbett, tritt in einer Neujahrsbotschaft für die Gewährung von Kolonien an Deutschland ein.

Ein voll bewaffnetes Volk, so sagte er, das gewillt sei, all seinen Einfluß für den Frieden einzusetzen, schrecke diejenigen ab, die etwa den Krieg wollten. Macht allein, selbst wenn sie von denen ausgeübt werde, die den Frieden wollten, werde jedoch niemals zum dauernden Frieden führen.

Es müsse daher alles, was möglich sei, getan werden, um die Ursachen zu prüfen und zu beseitigen, die die Völker unruhig und unzufrieden machten. Ein Mangel an Kolonien, so werde behauptet, sei eine Ursache, die Deutschland zu einer Gefahr für den Frieden mache. Wenn dies tatsächlich der Fall sei, sei es nur richtig, daß ein ernsthafter Versuch gemacht werde, um diese Beschwerden zu beseitigen.

Diejenigen, die auch nur eine Erörterung hierüber ablehnten, seien in einer merkwürdigen Weise als ohne Kenntnis der Realitäten der internationalen Lage anzusehen, während diejenigen, die behaupteten, daß Kolonien weder vorteilhaft seien noch das Ansehen erhöhten, sowohl provokativ als auch närrisch seien, falls sie etwa glaubten, daß das Problem mit solchen Argumenten gelöst werden könnte.

Anerkennung des Italienischen Imperiums durch Rumänien.

Einer amtlichen Verlautbarung zufolge hat die rumänische Regierung dem italienischen Gesandten in Bukarest mitgeteilt, daß der rumänische Gesandte in Rom bei Seiner Majestät dem König von Italien und Kaiser von Äthiopien beglaubigt wird. In italienischen politischen Kreisen betrachtet man diesen Beschluß als eine Anerkennung de facto des Italienischen Imperiums.

Über die Fragen, die auf der am kommenden Montag in Budapest beginnenden Tagung der drei Rom-Protokollstaaten erörtert werden, weiß das „Neuigkeits-Weltblatt" nähere Angaben zu machen. Im Vordergrund stehen demnach jene wirtschaftlichen Fragen, die sich aus der von Italien veranlaßten Änderung und Erneuerung des Vorzugszollsystems zwischen Österreich, Ungarn und Italien ergeben. Weiterhin werde die de jure-Anerkennung des Italienischen Imperiums auf der Tagesordnung stehen, nachdem die de facto-Anerkennung schon vor längerer Zeit erfolgt ist.

Eine Erklärung des rumänischen Außenministers.

Bukarest, 5. Januar. (PAT) Der rumänische Außenminister Micescu empfing am Dienstag abend die Vertreter der Presse, denen er eine Erklärung abgab, in welcher es u. a. heißt:

„Rumänien wird weiterhin eine Politik der Treue gegenüber seinen Verbündeten führen und wird gleichzeitig in loyaler Weise die Hand all den Staaten bieten, mit denen es Beziehungen aufrecht erhält. Die Außenpolitik Rumäniens ist frei von allen Rücksichten auf die Innenpolitik. Ich betone, daß ich die Hoffnung habe, bei allen Ländern, mit denen wir Beziehungen unterhalten, die gleiche Trennungslinie zwischen Innen- und Außenpolitik vorzufinden. Ich habe diese Staaten durch Vermittlung ihrer Vertreter gebeten, keinen falschen Meldungen, die über uns verbreitet werden, Glauben zu schenken. Wenn die Regierung die Lösung der innenpolitischen Fragen anstrebt, so bleibe sie dennoch den Verträgen treu, die sie mit Polen, Frankreich, der Kleinen Entente und mit den Balkanländern bindet. Rumänien fühlt sich dem Frieden verbunden und wird mit der gleichen Hartnäckigkeit wie bis dahin für ihn eintreten.

„Ich wäre glücklich, daß alle diejenigen, mit denen ich mich bei meiner nächsten Reise in Genf zu treffen gedenke, die Überzeugung gewinnen, daß ich im Namen Rumäniens spreche, ohne Rücksicht auf die Personalveränderungen in der Regierung meines Landes. Meine Aufgabe wird um so leichter sein, wenn die Presse aller Länder sich die Mühe geben wollte, loyal und ehrlich alles zu prüfen, bevor sie die innenpolitischen Maßnahmen der Rumänischen Regierung kritisiert."

Der Heilige von Rumänien.

„Lupu, Lupu, Lupu . . . !" Die Menge rumänischer Bauern auf dem Marktplatz von Pascani ruft den Namen mit der Inbrunst eines Gebets. Da erscheint auf einem provisorischen Podium ein aufrechter breitschultriger Mann mit einem ernsten, beinahe verschlossenen Gesicht. Er macht eine große beruhigende Bewegung mit beiden Armen — es sieht aus, als wolle er die Tausende segnen. Und tatsächlich — als der Redner mit einer nicht sehr lauten und trotzdem bis in den letzten Winkel des menschenüberfüllten Häuservierecks verständlichen Stimme zu sprechen beginnt, knien einige auf dem holprigen Kopfsteinpflaster nieder, um entblößten und gesenkten Hauptes zu lauschen. Wer ist dieser Sprecher, der so große, so eigenartig bezwingende Macht besitzt? Es ist einer, der noch vor zweieinhalb Jahren taubstumm war, aber dann geschah das „Wunder" und erhöhte ihn zu einer gottgleichen Stellung.

Petrarche Lupu heißt dieser Bauer, dem die rumänische Bevölkerung Wundertaten zuschreibt. Kein Politiker hat seine Macht, er könnte, wenn er wollte, heute einige zehntausend fanatisch Gläubige zu einem Marsch auf Bukarest versammeln, aber er sagt, sein Reich sei nicht von dieser Welt. Trotzdem der Mann, den die Bauern kurz den „Heiligen" nennen, keinerlei politischen Ehrgeiz hat, ist sein Einfluß auf die Wandlung, die sich in Rumänien vollzogen hat, nicht zu unterschätzen. Die Kirchenfürsten bestätigen, daß ihre leergewordenen Heiligtümer sich wieder zu füllen beginnen, seit Lupu aufgetaucht ist, und es ist sicher richtig, daß mancher dieser Kirchenbesucher bei den letzten Wahlen seinen Zettel für jene Parteien ausgefüllt hat, die ein militantes Christentum an die erste Stelle ihres Parteiprogramms stellen. — Im Juni 1935 begann man zum ersten Mal von diesem Bauernapostel zu sprechen. Er berichtete seinen Dorfgenossen, es sei ihm, als er seine Schafherde hütete, ein alter Mann erschienen, der ihm befohlen habe, den Menschen das Christentum zu predigen. „Ich fühlte mich neben ihm wie ein Kieselstein neben einem Gebirge . . .", erzählte Lupu von seinem Erlebnis, aber es war nicht so sehr dieser schöne Vergleich, der die Zuhörer bewegte, als die Tatsache, daß der bisher Taubstumme Gehör und Stimme wiedergefunden hatte. Sie sagten ihm, er solle dem Priester von seiner Begegnung erzählen. Petrarche schüttelte den Kopf. Er glaubte, selbst einer Sinnestäuschung erlegen zu sein. Aber da erschien ihm — nach seinen Aussagen — der Alte wieder und diesmal entschloß er sich zu sprechen. Heute pilgern jährlich viele Zehntausende in jenes Örtchen, wo Lupu predigt und Wunderheilungen vollbringt. Millionen Kerzen brenen vor seinem Bild, das in den Wohnungen der Frommen zu finden ist. Zwiespältig ist die Stellung des Klerus. Während ein Teil der Geistlichen sich gegen die Verherrlichung eines Scharlatans wendet, meint ein größerer Teil, daß hier ein Erneuerer, ein Gottgesandter zum Volk spreche. Der Streit um den Hirten Lupu wird nicht so bald entschieden werden, fest steht daher, daß die Schäfchen dieses früheren Hirten auf der Weide des Herrn glauben . . .

F. Constantinescu.

Polnische und reichsdeutsche Gäste bei Präsident Greiser.

(Von unserm Danziger Mitarbeiter.)

Der Landesjägermeister der Freien Stadt Danzig und Präsident des Senats Greiser gab zum Abschluß des Tages der Staatsjagd in den Räumen des Standortkasinos in Langfuhr ein Essen, das die Jagdgäste mit zahlreichen Vertretern aus Partei und Staat, aus der Diplomatie und aus der Wirtschaft vereinigte.

Der Landesjägermeister und Präsident des Senats begrüßte die Gäste in einer Ansprache. Mit besonderer Freude begrüßte er Gauleiter Forster, der zum erstenmal als Gast unter den Danziger Jägern weilte, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Verbundenheit durch eine noch stärker werdende Passion für das edle Weidwerk immer enger werden möge. Der Landesjägermeister begrüßte ferner u. a. den Hohen Kommissar des Völkerbundes, Professor Burckhardt und als Vertreter der Polnischen Regierung Ministerialdirektor Lalicki.

Besonders herzliche Worte richtete der Landesjägermeister an den Generalforstmeister Dr. Alpers und den Oberstjägermeister Scherping und bat diese, bei ihrer Rückkehr nach Berlin dem Reichsjägermeister Generaloberst Göring zu melden, daß die Danziger Jägerei in Treue zu ihm als dem Führer der weidgerechten deutschen Jägerei stehe. Nachdem der Landesjägermeister seinen Mitarbeitern für die ausgezeichnete Organisation und Durchführung der Staatsjagd Dank und Anerkennung ausgesprochen hatte, wies er abschließend auf die besondere Bedeutung einer solchen Veranstaltung wie diese Staatsjagd hin, die die Vertreter fremder Staaten in besonders schöner Weise in freier Natur kameradschaftlich miteinander vereine. Der Landesjägermeister und Präsident des Senats gedachte in diesem Zusammenhang mit besonders herzlichen Worten seiner polnischen Gäste.

Als Vertreter des Reichsforstmeisters Generaloberst Göring dankte Generalforstmeister Dr. Alpers in einer Ansprache, in der er dem Gefühl tiefster Verbundenheit mit dem Deutschtum der Freien Stadt Danzig Ausdruck gab, das sich nicht zuletzt auch darin erweise, daß in Danzig die weidgerechte Jagd nach demselben altehrwürdigen deutschen Brauchtum ausgeübt werde, wie das im Reich der Fall sei.

Ein Tunnel unter der Straße von Messina?

Italien will die Insel der Zyklopen mit dem Mutterland verbinden.

Bedenken wegen der vielen Erdbeben.

Ein gewaltiger Plan wird gegenwärtig ernstlich in Italien erwogen: aus militärischen wie anderen Gründen soll die bisherige Fährschiff-Verbindung von San Giovanni in Calabrien nach Messina durch einen Untersee-Tunnel ersetzt werden.

Es wäre verfrüht, schon im gegenwärtigen Augenblick den neuen Tunnelplan, der Italien beschäftigt, als völlig gesichert anzusehen. Trotzdem ist nicht daran zu zweifeln, daß in keinem früheren Zeitpunkt dieser Plan einer modernen Überwindung der alten Straße zwischen Scylla und Charybdis mehr Aussicht auf Verwirklichung besaß als heute, wo militärische Gesichtspunkte und der starke Wille des faszistischen Reiches zu einem solchen gigantischen Bauplan drängen. Die neuen Tunnelpläne sehen eine Untertunnelung der Straße von Messina in einer Länge von zehn Kilometern vor. Davon sollen allerdings nur vier Kilometer in etwa 160 Metern Tiefe unter dem Meer verlaufen. Der übrige Teil der Strecke ist als Anfahrweg gedacht.

Es ist bemerkenswert, daß auch die Vertreter der neuen Tunnelpläne keineswegs die Bedenken verkennen, die sich gegen diesen Plan erheben müssen. Die tektonischen und vulkanischen Erdbewegungen in dieser klimatisch höchst seltsamen Gegend sind bekannt. Auch die Sachverständigen sind der Ansicht, daß bei einer Fehlkonstruktion ein geringes Erdbeben genügen würde, um den Tunnel schwer zu gefährden. Das „Erdbeben von Messina" ist schon zu einem klassischen Begriff geworden. Nicht umsonst haben auch die antiken Autoren in diese Zone die Ungeheuer der Scylla und Charybdis verlegt, mythische Verkörperungen der hier strudelnden Gewässer und unheimlich drohenden Felspartien. Heute allerdings liegt das Städtchen Scylla friedlich und unbedroht an der wunderschönen Küste, kurz vor San Giovanni, dem letzten Ort des Festlands. Und nur Kenner wissen, daß auch heute noch die Gegend Erschütterungen ausgesetzt ist.

Aber gerade die atmosphärischen Erscheinungen in dieser Gegend lassen einen anderen Weg als den zur See als wünschenswert erscheinen. Es ist nicht immer ein Vergnügen, mit dem Fährschiff, auf dem die Züge direkt vom und zum Festland gebracht werden können, nach Messina hinüberzufahren. Gerade die Straße von Messina bietet durch abnorme elektrische Luftverhältnisse stets Überraschungen. Man kann zum Beispiel von San Giovanni bei klarem Wetter ausfahren, sieht jenseits die Lichter des Hafens von Messina — und plötzlich ist alles in einem rätselhaft auftretenden Nebel verschwunden. Man kann es sogar erleben, daß das übersetzende Schiff ohne Orientierung viel zu weit aus der Straße ins Tyrrenische Meer hinausfährt und mit großer Verzögerung die wenigen Kilometer bewältigt. Oder: man betritt bei heiterem Himmel Messina, und in fünf Minuten hört man zu seinem Erstaunen den Donner grollen. Überraschungen jeder Art sind in dieser unheimlichen Zone stets zu erwarten.

Das Projekt der Untertunnelung ist nur dadurch möglich, daß der Hauptzug des Apennin, der ja noch kurz vorher in Calabrien sehr beträchtliche Höhen erreicht, sich unter dem Meer bis Sizilien fortsetzt und auch noch als eine prähistorische Landbrücke über die Insel Pantelleria — ebenfalls vulkanisch — bis nach Afrika reicht. So ist denn ein Band von nur etwa 100 Metern Meerestiefe zwischen Sizilien und dem Festland gelegen, während zu dessen beiden Seiten 300 bis 400 Meter Meerestiefe bestehen.

Nachdem das neue Italienische Imperium seinen räumlichen Mittelpunkt durch den Neuerwerb afrikanischer Kolonien verlagert hat, erscheint es Mussolini zweckmäßig, das südlicher gelegene Sizilien auch schon wegen seiner strategischen Bedeutung, stärker an das Festland zu binden. Auch für den Fremdenverkehr kann diese „direkte Landverbindung" Bedeutungen erlangen, obwohl die Einrichtung der großen Fährschiffe schon die Trennung durch das Wasser fast illusorisch machte. Wer im Hafen von Messina nicht aus dem Zuge herausklettern mag, kann ohne Störung die Trennungslinie von Insel und Festland verschlafen, — falls ihn nicht das Getöse der Überführung auf das stattliche Fährschiff aufweckt.

Die Insel der Zyklopen, die abgeschiedene Märcheninsel, würde durch die Verwirklichung des Planes weiter große Veränderungen erleben. Die wilden Naturgewalten werden noch weiter in Fesseln gelegt — es fragt sich nur, ob sie sich für immer bändigen lassen.

*

Regelmäßiger Luftdienst von Italien nach Buenos Aires

Italien ist gegenwärtig bemüht, den ständigen Luftverkehr mit Südamerika immer stärker auszubauen. Auch der Atlantikflug des italienischen Fliegers Stoppani wurde nur als Vorspiel eines regelmäßigen Luftdienstes durchgeführt, welcher nicht nur Post sondern auch Passagiere zwischen Italien und Latein-Amerika befördern soll. Dieser Luftverkehr wird von der „Ala-Littoria" gestellt. Die Luftlinie wird ihre Zwischenstationen in Cadiz, St. Louis im Senegal, den Kapverdischen Inseln, Natal in Brasilien, Bahia, Rio de Janeiro, Porto Alegre haben und in Buenos Aires endigen. Ferner kündete Stoppani einen Flug von Italien nach Südamerika an, an dem drei Appa'rate beteiligt sein werden, deren einer von Bruno Mussolini geführt wird. Dieser Flug soll in Etappen ausgeführt werden und kein Rekordflug sein, obwohl die Geschwindigkeit zwischen den einzelnen Stationen Rekordgeschwindigkeiten erbringen dürfte.

*

Italienische Studienkommission fährt nach Japan.

Der leitende Sekretär der Faszistischen Partei hat die Sendung einer Freundschafts-Studienkommission nach Japan verfügt. Diese Mission wird sich aus Vertretern aller organisierten Kräfte des Faszismus zusammensetzen und in der nächsten Zeit aufbrechen.

Der Kampf um Teruel.

Der nationalistische General Queipo de Llano stellte in einer Unterredung im Zusammenhang mit der Unklarheit, die infolge der bolschewistischen Lügenmeldungen besonders im Ausland über das Schicksal der Stadt herrsche, fest, daß ein Teil der Stadt den Nationalen gehöre, während im anderen Teil der Stadt sich noch einige bolschewistische Widerstandsnester befänden. Wegen der geographischen Lage und wegen der Enge der Straßen seien die Kämpfe im Innern der Stadt äußerst schwierig. Im übrigen entscheide sich das Schicksal nicht im Stadtkern, sondern auf den Teruel umgebenden Schlachtfeldern. Hier gewännen die nationalen Truppen ständig an Boden. Die Lage der Bolschewisten in der Stadt werde durch die Einkreisungsbewegung der außerhalb der Stadt operierenden nationalen Truppen täglich kritischer.

Im Heeresbericht heißt es, daß die nationalen Truppen an der Teruelfront ihre Operationen erfolgreich fortgesetzt und den feindlichen Widerstand gebrochen hätten. Unter hohen Verlusten des Gegners seien mehrere wichtige Stellungen besetzt worden. Nationale Jagdflugzeuge hätten fünf bolschewistische Beobachtungsflieger und drei Jagdflugzeuge abschießen können.

Einer Meldung des Frontberichterstatters des Hauptquartiers von der Teruelfront zufolge haben boschewistische Gefangene erneut bestätigt, daß auf der bolschewistischen Seite die Ausländer in der Mehrheit seien, und daß der bolschewistische „Generalstab" in der Hauptsache aus Franzosen

---

1207 Personen bisher im Reich ausgebürgert.

Aus Berlin meldet die Polnische Telegraphen-Agentur: In den Jahren 1934—37 haben im Reich 1207 Personen (zusammen mit ihren Angehörigen) die deutsche Staatsbürgerschaft verloren. Auf der Liste, die von Zeit zu Zeit im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, befinden sich u. a. die Namen des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, Graf Löwenstein-Scharfeneck, Graf Arco, mehrere Literaten und Journalisten, Thomas Mann, Theodor Wolff, ferner Otto Strasser und deren Angehörige. Auf der Liste stehen ferner die Namen vieler jüdischer Emigranten. Die listenmäßige Zusammenstellung berücksichtigt nicht die ersten Dekrete über die Entziehung des Staatsbürgerrechts, die bereits im Jahre 1933 veröffentlicht wurden.

Explosion in einem Leningrader Werk.

Wie der „Daily Expreß" aus Warschau meldet, sind bei einer Explosion in einem Leningrader Rüstungswerk fünf Personen getötet und weitere 18 verwundet worden. Ein für ein neues Kriegsschiff der Sowjets bestimmter Motor flog beim Ausprobieren in die Luft.

Unmittelbar nach der Explosion besetzte die GPU das Werk und verhaftete 34 Werkangehörige unter dem Vorwurf der Sabotage. Die GPU behauptet nach dieser Quelle, daß die Explosion durch Dynamit herbeigeführt worden sei, das man in die Fabrik eingeschmuggelt habe.

Aus Stadt und Land.

Bydgoszcz/Bromberg, 7. Januar.

Bedeckt.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet meist bedecktes Wetter mit zeitweiligen Niederschlägen meist als Schnee bei langsamer weiterer Milderung an.

An der Wegscheide.

(2. Kor. 6, 14—7, 1.)

Wir haben die ersten Schritte der Wanderung durchs neue Jahr getan und schon stehen wir an einer Wegscheide. Es gibt da für Christen nur zwei Wege, wie sie Jesus bezeichnet hat mit den Worten: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Das ist die Entscheidung, vor der wir stehen. Ein in unseren Tagen viel gehörter Theologe, Gogarten, hat den Satz geprägt: Es gehört zu dem innersten Wesen der menschlichen Existenz, daß sie in Entscheidung gelebt werden muß. Das gilt gewiß vom christlichen Leben. Wir haben nur die Wahl zwischen der Welt Gottes und der Welt ohne Gott. Paulus macht in unserem Text einen scharfen Schnitt zwischen beiden, ja, er fordert von der Christengemeinde geradezu Loslösung von ihrer christuslosen Umwelt. Die meisten Christen möchten gern einen Mittelweg gehen, aber jedes Bindestrichchristentum, das Gott und Welt, Christus und Belial, Glauben und Unglauben zusammenschweißen möchte, erweist sich in der Praxis auf die Dauer als unmöglich. Christentum ist eine besondere Form des Menschentums, die Kirche eine besondere Form der Gemeinschaft, sie kann daher nicht einfach in Volkstum, Staat oder Menschheit aufgehen, sondern hat ihr Sonderdasein zu führen. Sie heißt griechisch: Ecclesia, die Herausgerufene, und als solche steht sie mitten in der Welt, ohne doch von ihr zu sein. Die Stellung des Christentums zur Welt hat stets geschwankt zwischen Weltförmigkeit, durch die sie in der Welt aufging, oder Weltfremdheit, in der sie sich hinter Klostermauern abkapselte. Beides ist falsch, ihre Stellung heißt Weltfreiheit; das ist der Weg, den wir durch das Jahr gehen wollen als Menschen, die mit beiden Füßen auf der Erde stehen und doch im Himmel leben.

D. Blau-Posen.

Immer wieder:

mangelnde Verkehrsdisziplin.

Zu einem noch glücklich verlaufenen Verkehrsunfall kam es am Mittwoch gegen 15.30 Uhr in der Grunwaldzka (Chausseestraße) Mit seinem neuen Opel-Wagen kam von Jägerhof der hiesige Tierarzt Dr. P. Wollschläger, Zbożowy Rynek (Kornmarkt) 9, zur Stadt zurück. In entgegengesetzter Richtung fuhr unbeleuchtet und auf der falschen Straßenseite ein Fuhrwerk des Ansiedlers Wincenty Bartkowiak aus Pawlowken. An das Fuhrwerk war zudem ein zweiter Wagen angehängt. Als der Kutscher das Auto herankommen sah, bog er mit dem ersten Wagen zur Straßenmitte aus, jedoch so langsam, daß ein Zusammenstoß mit dem Auto nicht mehr zu vermeiden war. Obwohl Dr. Wollschläger sofort bremste, konnte er nicht mehr verhindern, daß er auf den zweiten Wagen auffuhr. Dabei wurde das Auto sehr schwer beschädigt, während Personen nicht zu Schaden gekommen sind.

Tod durch Kohlenoxydgas.

Gestern früh wurde in ihrem Zimmer im Hause Danzigerstraße 45 das 24jährige Dienstmädchen Wladyslawa Wasielewska tot neben ihrem Bett liegend aufgefunden. Die Genannte war am Abend vorher gegen 12 Uhr schlafen gegangen und hatte ein kleines eisernes Öfchen in ihrem Zimmer stark angeheizt. Am Morgen fand man diesen Ofen umgestürzt vor. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte den infolge Einatmens von Kohlenoxydgas eingetretenen Tod fest.

Ebenfalls eine Kohlenoxydgas-Vergiftung erlitten hatte die Ehefrau Jankowski, Sandomirska (Schulstraße) 1. Sie wurde noch rechtzeitig mit Hilfe des Rettungswagens in das Städtische Krankenhaus gebracht, wo die Wiederbelebungsversuche von Erfolg gewesen sind. Ihr Zustand ist ernst, aber nicht lebensgefährlich.

„Die Kreutzersonate."

Als der große deutsche Musiker Ludwig van Beethoven seine große Violinsonate in A-Dur schrieb, die er dem bedeutenden Geiger Kreutzer widmete und von welchem sie dann mit der Bezeichnung „Kreutzersonate" den Konzertsaal und die Herzen aller wirklich Musik tief empfindenden Menschen eroberte, konnte noch nicht die Rede davon sein, daß viele Jahrzehnte später der russische Grübler und Dichter Leo Tolstoi einer seiner bekanntesten Novellen die Überschrift „Die Kreutzersonate" geben wird. Tolstoi hat in der Empfindungswelt Beethovens nicht das gefunden, was die Menschheit am Edlen und Herrlichen in der Musik empfindet. Tolstoi hat das Schicksal eines Menschen erzählt, den Beethovens Musik, gerade diese Kreutzersonate, zum Mord an seiner eigenen Frau verleitet hat.

Die Novelle des großen Russen hat das Manuskript zu einem Film der Ufa abgegeben. Man kann wohl sagen, daß bei diesem Filmwerk nicht allein der geistvolle zuweilen aber auch banale Grundzug der Schilderung Tolstois Spannung und künstlerische Höhe abgibt, sondern daß diese Kunst aus dem Können des Regisseurs und der Schauspieler herrührt. Gesagt aber muß sein, daß in diesem Film der Grundgedanke dieser russischen Novelle voll und ganz geblieben ist und in der Darstellung der Schauspieler zum bildhaften Leben wurde. Vier Namen sind es, die diesen Rollen Leben verliehen haben. Lil Dagover, Albrecht Schönhals, Hilde Körber und vor allem aber der Darsteller des unglücklichen Gattenmörders Peter Petersen. Die Musik Beethovens (Teile aus der „Kreutzersonate"), Tschaikowski und Chopin geben dieser Handlung die musikalische Untermalung.

Dieser Film, der in Bromberg im Kino „Kristall" nur wenige Tage läuft, dürfte ein Riesenerfolg werden, der schon gestern durch überfüllte Vorstellungen beobachtet werden konnte.

Schnee — Schnee — Schnee!

Wir schwelgen in Schnee! Selten hat es der Winter so gut gemeint wie in diesem Jahr, das unter dichtem Flockenfall seinen Einzug hielt.

Die Stadtväter sind natürlich weniger begeistert als die anderen Mitbürger. Sie rechnen bei jedem neuen Schneefall ganz rasch aus, was dieser Schnee wieder für Kosten verursacht! Denn praktisch und wirtschaftlich gesehen, sind die Schneefreuden gar keine Freuden. In der Stadt hat man für das leuchtende berghohe Weiß leider keine Verwendung. Und der Schnee muß so rasch als möglich aus dem Weg geschafft werden. Viele Hände sind dazu nötig. Und das Ganze kostet Geld.

Aber daran denken wir andern natürlich nicht. Wir freuen uns einfach wie die Kinder, wenn die Flocken recht dicht fallen und der Schnee möglichst hoch liegt! Die ganze Stadt hat ein neues Gesicht bekommen. Alles sieht leuchtend weiß und sauber aus. Es ist, als läge ein heller, verklärender Schein über allen Straßen. Solange das Thermometer unter dem Nullpunkt bleibt, hält sich der Schnee

Winterlied

Die Sterne strahlen heller
an hoher Himmelswand,
die Winde wehen schneller
und schneidender durchs Land.

Die Straßen strecken weiter
und öder ihre Spur,
die Wälder wirken breiter,
und grämlich graut die Flur.

Die Nächte nebeln länger
zum müden Morgenrot,
die Häuser werden enger,
und dreister droht der Tod.

Im Ofen funkt das Feuer,
vergnüglich anzuschau'n.
Die Männer sind jetzt treuer,
und fraulicher die Frau'n.

Dr. Ottfried Graf Finckenstein

ganz gut. Nur in den Hauptverkehrsstraßen nimmt er allmählich eine bräunliche Färbung an, aber wir sind schon ganz zufrieden, wenn er sich nicht in häßlichen Matsch verwandelt. Und dann meint es der Winter, wie gesagt, gut: Alle paar Stunden beginnt es wieder zu schneien — lautlos und heimlich, und wieder legt sich eine frische weiße Decke über Häuser und Straßen.

In den Anlagen und im Stadtpark sieht es aus wie in einem kleinen Winterparadies. Manchmal, wenn man über die tief verschneiten Wege und unter den Bäumen entlang geht, deren Zweige sich unter der Schneelast biegen, könnte man glauben, weit fort zu sein vom Getriebe der Stadt, irgendwo draußen in der freien Natur, wo nichts ist als die große Stille.

Es ist die gegebene Zeit für Schneeballschlachten, da es nie an Munition fehlt. Und am schönsten ist es, solange der Schnee noch ganz frisch und leuchtend ist.

Auf den künstlichen Eisbahnen und auf den Wassern des alten Kanals läuft man viel Schlittschuh. Auf den Höhen von Rinkau sind die Rodler und Skiläufer aufgetaucht und freuen sich, hier in der Nähe den herrlichen Wintersport ausüben zu können, dem man sonst nur nach langer Bahnfahrt in den Bergen fröhnen kann. So ist ein Winter gekommen, wie man ihn sich gefallen läßt — vorausgesetzt daß die Temperaturen nicht allzu sehr unter den Nullpunkt sinken.

---

§ **Schon wieder falscher Alarm!** Heute nacht um ½1 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Szczecińska (Verl. Rinkauerstraße) 10 alarmiert. Dort angekommen, mußte man feststellen, daß hier ein mutwilliger Alarm vorlag. Es ist nur zu wünschen, daß es der Polizei gelingen möge, die Täter zu verhaften, um sie einer exemplarischen Bestrafung zuzuführen.

§ **Zu einem Zusammenstoß** kam es in der M. Focha (Wilhelmstraße). Hier fuhren ein Personen- und ein Lastauto so heftig gegeneinander, daß beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Personen wurden nicht verletzt.

§ **Auf frischer Tat ertappt** wurde in der Wohnung von William Ramer, Adama Czartoryskiego (Mautzstraße) 8, ein Dieb. Er wurde festgenommen und der Polizei übergeben.

Hoher Schnee und starker Frost —
vergeßt nicht den Vögeln Futter zu streuen!

---

§ **Bei der Arbeit verunglückt** ist am Mittwoch gegen 13 Uhr in der Holzbearbeitungsfabrik von Borowski die Arbeiterin Helena Rosińska. Als die Genannte mit einer größeren Holzlast den Hof überquerte, stürzte sie so unglücklich, daß sie sich den Bruch eines Fußes zuzog. — Am gleichen Tage um 16.10 Uhr erlitt der 40-jährige Monteur Leon Sikorski, Nowodworska (Neuhöferstraße) 1 in der Schuhfabrik „Leo" einen schweren Unfall. Ein Transmissionsriemen fiel von einer Welle herunter und schlug S. ins Gesicht. Der Verunglückte wurde mit Hilfe des Rettungswagens in das Städtische Krankenhaus gebracht.

§ **Einbrecher** drangen bei Anna Riminowska, Garbary (Albertstraße) ein, wo sie vom Schrank 500 Zloty in bar, zwei Herrenuhren und eine Uhrkette im Gesamtwerte von 700 Zloty entwendeten. — Ein dreister Einbruch wurde ferner bei Johanna Sadorczyk, Grunwaldzka (Chausseestr.) 18, verübt. Hier stahlen die Diebe verschiedene Räucherwaren und zwei Herrenuhren im Gesamtwerte von 160 Zloty. — Dem in der Strzelecka (Jägerstraße) 73 wohnhaften Leon Beger wurden ein eiserner Ofen mit zwei Rohren und mehrere Säcke im Werte von 50 Zloty gestohlen.

+ **Friedheim** (Miasteczko), 7. Januar. Eine Gesellschaft von fünf Personen, die an einer Hochzeit in der Familie von J. Sadowski teilgenommen hatte, wollte gegen Morgen den Rückweg über die Netze antreten. Als sich alle fünf Personen auf dem Eis befanden, brach das Eis. Zum Glück konnten alle Personen gerettet werden, die darauf wieder ins Hochzeitshaus zurückkehrten.

z **Gnesen** (Gniezno), 7. Januar. Die Ortschaft Alt-Striesen (Strzyżewo—Paczkowo) gehört vom 1. Januar nicht mehr zur Postagentur Jastrzębowo-Wielkopolska, sondern zu Jankowo-Dolne.

Der Besitzertochter Frieda Koniecka aus Owieschin (Owieczki) wurde auf dem Wochenmarkt die Geldtasche mit 16 Zloty Bargeld gestohlen. Der Täter entkam unerkannt.

Infolge der Glätte rutschte ein Radfahrer beim Ausweichen eines vorüberfahrenden Wagens so unglücklich aus, daß er unter die Räder kam. Glücklicherweise erlitt der Radler nur leichte Verletzungen.

z **Inowroclaw,** 7. Januar. Zwei steckbrieflich gesuchte Einbrecher Władysław Piechocki und Adam Welnik aus Lodz beabsichtigten Inowroclaw zu beehren. Bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof konnte die Polizei beide gleich verhaften.

Der vor mehreren Tagen in das hiesige Krankenhaus eingelieferte Stefan Ogrodowski, der durch mehrere Messerstiche schwer verletzt war und seinen Verletzungen erlegen ist, sagte noch in der Sterbestunde aus, daß seine Geliebte ihm die Messerstiche im Verlauf einer erregten Auseinandersetzung beigebracht habe.

In der Nähe des Schützenhauses wurde ein 14jähriger Bursche bewußtlos aufgefunden. Neben ihm lag eine noch halbgefüllte Schnapsflasche; die andere Hälfte hatte er ausgetrunken.

z **Inowroclaw,** 7. Januar. Beim Schlittschuhlaufen stürzte der 12jährige Antoni Mazanyk so unglücklich, daß er dabei einen Armbruch erlitt.

Der arbeitslose Kellner Franz Kwiatkowski versuchte sich mit Lysol zu vergiften. Im Krankenhaus konnte er wieder ins Bewußtsein zurückgerufen werden.

n **Labischin** (Labiszyn), 7. Januar. Durch die starken Schneefälle ist die Chaussee Labischin—Barschin vollständig verweht, so daß der Autobusverkehr vorübergehend eingestellt werden mußte.

Einen Unfall erlitt der 10jährige Sohn des Landwirts Arnold Ziemke aus Lustgarten. Der Knabe fiel so unglücklich von einer Leiter, daß er sich das linke Bein brach.

+ **Obornik** (Oborniki), 7. Januar. Oberhalb unserer Stadt ist ein Lastkahn mit einer Holzladung vom Frost überrascht worden und eingefroren. Auf dem Lastkahn befinden sich 246 Festmeter Grubenholz, die jetzt ausgeladen werden. Das Holz war für Belgien bestimmt und sollte in Stettin umgeladen werden. In der Nähe ist auch der Dampfer „Venus" festgefroren.

z **Pakosch** (Pakość), 7. Januar. Beim Rohrschneiden auf den Gewässern bei Janikowo brach plötzlich der 61 Jahre alte Martin Sypniewski besinnungslos zusammen. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzschlags feststellen.

Auch in Szczepanowo entfalten die Diebe eine rege Tätigkeit. So wurden dem Landwirt Winkler 6 Zentner Roggen und dem Fischer Jankowiak ein Mastschwein gestohlen. Ein Einbruchsversuch in die Wirtschaft des Besitzers Klimczak konnte vereitelt werden.

& **Posen** (Poznań), 7. Januar. Der letzte deutsche Oberbürgermeister der Stadt Posen, Geh. Regierungsrat Dr. jur. Ernst Wilms, der vom April 1903 bis zur politischen Umwälzung im Jahre 1918 das Amt des Posener Oberbürgermeisters bekleidete, ist am 2. Januar in Düsseldorf, wohin er im November 1918 zurückgekehrt war, im 72. Lebensjahr gestorben. Er war f. Z. Mitglied des ehemaligen Preußischen Herrenhauses. Unter seiner tatkräftigen Initiative entwickelte sich Posen zu einer modernen Großstadt; zahlreiche öffentliche Gebäude, u. a. das Residenzschloß, die Akademie usw. entstanden in der Ära Wilms, und eine gesunde private Bautätigkeit sorgte in seiner Zeit für die planmäßige Ausgestaltung der ehemaligen Posener Vororte, nachdem die im Jahre 1902 vom Kaiser proklamierte Entfestigung der Stadt Posen die Möglichkeit hierfür gegeben hatte. Die Ostdeutsche Ausstellung Posen 1911 war in erster Linie das Werk des Oberbürgermeisters Dr. Wilms. Nachdem er infolge der politischen Umwälzung in Posen 1918 sein fruchtbares Betätigungsfeld räumen mußte, kehrte er mit seiner Familie nach Düsseldorf zurück, von woher er 1903 nach Posen als Oberbürgermeister berufen worden war. Er betätigte sich dort kommunalpolitisch in hervorragendem Maße. Wegen seiner Verdienste um die Entwicklung der Stadt Posen verlieh ihm der Preußische Staat das Recht zur Führung des Namens „Wilms-Posen". Um seinen Tod trauern außer der Gattin vier Söhne und zwei Töchter.

s **Schubin** (Szubin), 5. Januar. Auf der letzten Treibjagd in Zinsdorf wurden 75 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde Herr Lubre-Buschkau mit 12 Hasen.

Sport-Rundschau

Wieder Krach in Krynica.

Am Donnerstag konnte bei dem Internationalen Eishockey-Turnier in Krynica der Klub Jaworzyna ein Unentschieden 1 : 1 gegen den Berliner Rot-Weiß-Klub erringen. Allerdings unter sehr merkwürdigen Umständen. Die deutsche Mannschaft hatte ein Tor geschossen, das der Schiedsrichter nicht bemerkte. Die Berliner Mannschaft forderte die Anerkennung dieses Tors und da ihrer Forderung nicht Genüge getan wurde, verließen sie das Spielfeld.

Der vierte Tag des Eishockey-Turniers in Krynica.

Am vierten Tag des Eishockey-Turniers in Krynica spielte die Budapester Mannschaft „Ferencvaros" gegen „Rot-Weiß", Berlin. Das Ergebnis war unentschieden 0:0. Die Ungarn spielten ohne ihren besten Mann und waren stets in der Verteidigung, um ein Unentschieden zu erzielen, wodurch sie in die Lage versetzt wurden, in der Tabelle weiterhin zu führen. Ferner spielte an diesem Tage „Warszawianka" gegen den polnischen Meister „Cracovia", ebenfalls unentschieden 1:1. Den beiden Wettspielen wohnten etwa 1000 Zuschauer bei. Die Temperatur betrug minus 25 Grad.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten
einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute früh um 1½ Uhr meine innig geliebte Frau und unsere herzensgute Mutter

Frau Marta Brandt

geb. **Rosenke**

im blühenden Alter von 35 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Benno Brandt u. Kinder.

Otorowo, den 5. Januar 1938.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 8. Januar. nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt. 279

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sage ich im Namen aller Verwandten, besonders der Fleischerinnung und dem Sportklub Graudenz meinen

herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Berta Goldnau geb. Hapke

Graudenz, 4. 1. 1938. 1062

Kirchenzettel.

Sonntag, 9. Januar 1938 (1. nach Epiphanias).
* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Bromberg. Pauls-kirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst*, Sup. Aßmann. Dienstag abends 8 Uhr Jungmädchenverein im Gemeindehause. Am Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehause, Pfarrer Eichstädt.

Evangl. Pfarrkirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Pahl. Am Dienstag abends 8 Uhr Blaukreuz-Versammlung im Konfirmandensaale.

Christuskirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Pfarr. Eichstädt. Kindergottesdienst fällt aus. Montag abends 8 Uhr Kirchenchor. Dienstag abends 8 Uhr Jahreshauptversammlung des E. V. J. M.

Luther-Kirche, Frankenstraße 44. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst, Pfr. Lassahn, vorm. ³/₄10 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 3 Uhr Frauenhilfestunde, nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde, um ½6 Uhr Erbauungsstunde.

Klein Bartelsee. Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. Mittwoch abends 8 Uhr Singen der jungen Männer. Sonnabend um 8 Uhr abends Uebungsstunde des Posaunenchors.

Schröttersdorf. Donnerstag abends um 7 Uhr Kirchenchor.

Prinzenthal. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, um ½12 Uhr Kindergottesdienst bei Blumwe. Montag abends 8 Uhr Kirchenchor bei Blumwe.

Evangl.-luth. Kirche, Posenerstraße 25. Vorm. ½10 Uhr Lesegottesdienst. Mittwoch nachm. 3 Uhr Kinderlehre, um ½5 Uhr nachm. Konfirmandenunterricht. Freitag nachm. ½5 Uhr Konfirmandenunterricht.

Jeziorken: Vorm. um 10 Uhr Beichte, anschl. Predigtgottesdienst*, Past. Schilter.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Marcinkowskiego (Fischerstraße 3. Am Sonntag, ³/₄9 Uhr früh Gebetsstunde. Am Sonntag, um - Uhr nachmittags Kinderstunde, um ½4 Uhr Jugendbundstunde und um 5 Uhr Evangelisationsstunde. Alle Stunden hält Evangelist Schultz. Am Mittwoch, 8 Uhr abends Bibelstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaft Schleusenau, Bahnweg 4. Sonntag um 2 Uhr nachm. Kinderstunde, um ½4 Uhr nachm. Freundeskreis für junge Mädchen, um ½5 Uhr nachm. Jugendbundstunde um ½7 Uhr abds. Evangelisationsstunde. Mittwoch, abends um 8 Uhr Bibelstunde.

Evangl. Gemeinschaft, Töpferstraße (Zduny) 10. Vorm. 10 Uhr Gottesdst., nachm. um 2 Uhr Kindergottesdienst, nachmittags um 4 Uhr Predigt, Pred. Wecke, nachm. um 5½ Uhr Jugendstunde, Montag, abends um 8 Uhr, Singstunde. Donnerstag, abds. um 8 Uhr, Bibelstunde.

Baptisten-Gemeinde, Rinkauerstraße 41. Am Sonntag vorm. 9½ Uhr Predigt, Pred. Otto Lenz, im Anschluß Abendmahl u. Kindergottesdst., nachm. um 4 Uhr Predigt, Pred. Otto Lenz, im Anschluß Gemeinde-Versammlung. Donnerstag nachm. 5 Uhr Frauenverein, abends um 8 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

Neuapostolische Gemeinde, Sniadeckich 40. Vorm. um 10 Uhr Gottesdienst, nachm. um 3½ Uhr Gottesdienst. Mittwoch abends 8 Uhr Gottesdienst.

Gemeinde der Vereinigten Evangelischen Christen des Siebenten Tages, Danzigerstr. 32, II. Etage, Vortragssaal, nachm. 5 Uhr: Evangelisationsvortrag. Freitag abends um 7½ Uhr Bibel- und Gebetsstunde. Jedermann herzlich willkommen.

Ostielsk. Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst, Diakon Behnke.

Cielle. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Pfr. Lassahn.

Kruschdorf. Vorm. um 10 Uhr Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst, Vik. Kuhnert. Am Montag um 8 Uhr abends Kirchenchor in Jägerhof.

Lochowo. Vorm. um 10 Uhr Lesegottesdienst, um 2 Uhr nachm. Kindergottesdienst.

Ronek. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Fordon. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, um 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenstunde. Freitag abends 6 Uhr Jungmädchenstunde.

Schulitz. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, um ½12 Uhr Kindergottesdienst.

Otteraue-Langenau. Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst, um 11 Uhr Kindergottesdienst.

Nakel. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, abends um ½8 Uhr Jungmännerstunde.

Dieses Mal will das Kinderheim nur auf diesem Wege danken

jedem Geber, denn auch die kleinste Spende ist dankenswert, für Lebensmittel- oder Geldspenden zum Weihnachtsfest und ein „Vergelts Gott" sagen. Zum Schreiben reicht Zeit und Geld nicht. So bitte ich **herzlich unseren Dank** entgegen zu nehmen. Dem Handwerkerfrauenverein Dank für seine Treue. Trotz aller Nöte und Anforderungen, die diese Zeit auch an ihn stellt, wird von ihm vor Weihnachten bei der letzten Zusammenkunft, der Gabentisch für das Kinderheim noch immer aufgebaut. Auch dem Freundinnenverein, der in diesem Jahre unser gedacht, **herzlichen Dank.**

Die Kindermutter
Schwester Olga.

1057

Heirat

Landwirtst., evgl., 28 J. a., gute Ersch. welche d. schuldenfr. Privatgrdst (27 Mg.) übern., wünscht ein. **soliden Herrn** mit Verm. v. 2000 Zł. aufw. **zw. Heirat** kenn. zu lern. Off. u. **Nr. 1063** a. d. Gst. **A. Kriedte, Grudziądz.**

Suche für mein. Sohn. evgl., Anfang 30, angen. Aeuß., Beamter in gesichert. Stellung. d. das väterl. Hausgrundstück übernehmen will. ein wirtschaftl. Mädch. mit 8—12000 Zł. Barverm.
zwecks Heirat.
Gefl. Offert. unt. **K 4235** a. d. Gschst. d. Zeitg. erb.

Evgl. jung. Mann
32 J. alt, 1,80 gr., mit **eig. alteingeführt. Geschäft im eigen. Grundstück,** sucht zwecks
baldiger Heirat
geschäftstücht., hübsche **polnisch sprechende,**
junge Dame
bis 25 J., kennen zu lernen. Vermögen ca. 15000 zł erw., jedoch nicht Beding. Bildoffert. bitte unter **W 4203** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Geldmarkt

7000.— zł gesucht
auf 1 Jahr, Rückzahl. 8000.— zł. Gebe Zession 1 Hyp. 25000.— zł. Off. unt. **A 271** a. d. G. d. Z.

Hypoth. 25000 zł
auf Landgrundstck. an 2. Stelle „Damno" zu verkaufen. Ang. unt. **E 4189** an Ann.-Exped. **Wallis, Toruń.** 1049

Offene Stellen

Fähiger Junglandwirt mit Fachschulbildung (möglichst Studium) als
Ringbeamter
gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unter **Nr. 8505** an Fil. „Deutsche Rundschau" **Otto Adler, Tczew.**

Suche per sofort oder 1. 2. 38 für mein **Eisen-, Küchengeräte-, Baumaterialien- und Kolonialwar.-Geschäft** einen
tücht. Verkäufer
beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig. Angeb. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. bei freier Station erb. Dortselbst kann sich auch ein **Lehrling** melden. 1076
Oskar Reiß, Chełmno.
Tel. 128.

Suche zum 15. Januar oder 1. 2. 38 einen
ev. Eleven
mit Vorkenntnissen.
Fischer Wieldządz,
pow. Chełmno. 1075

Wir suchen von gleich oder etwas spät. einen **jungen Mann** von 17—18 Jahren als 1087
Molkerei-Lehrling
Fleiß., strebsame, junge Leute mit guter Schulbild. finden in hiesiger Gen.-Molkerei Anstell. Off. m. selbstgeschrieb. Lebenslauf an **Gen.-Molkerei Mochy,** pow. Wolsztyn.

Schlosserlehrlinge
stellt ein **Ernst Witt,** Schlossermeister
Bydgoszcz,
Leszczyńskiego 38.

Schmiedelehrling
gesucht. Schmiedemstr. **Benno Brandt, Otorowo** p. Solec Kuj. 278

Gesucht zum 1. 2. 1938 evangelisches, perf.
Wirtschaftsfräul.
mit guten Zeugn. für größ. Landhaush. od. **Vertretung** bis 1. 4. 38. Zuschr. unter **S 1073** an die Geschst. d. Ztg.

Umsichtige, erfahrene **ältere Hausgehilfin,** die perfekt kocht u. alle Arbeiten übernimmt, v. einzelnem Ehepaar für sof. od. 15. Januar gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Lohnforderung unt. **A. B. 4168** a. d. Ann.-Exp. **Justus Wallis, Toruń,** erbeten. 95 5

Beibl. Kochlehrling
stellt **sofort** ein
Bydgoszcz, Gdańska 20.

Ehrl. jüng.
Dienstmädchen
von sofort gesucht. 286
Marcinkowskiego 9 m. 7.

Stellengesuche

Landw. Beamter
katholisch, anf. 40 er J., energ., deutsch in Wort u. Schrift, Landwirtschafts-Schule 6 Jahre prakt., sucht vom 15 Januar oder 1. Februar 1938 Stellung. Off. u. **E 4136** an d. Gst. d. Zt.

Jg. **Landwirtssohn**
ledig 9½ Jahre Praxis sucht vom 1. 4. 1938 Dauerstellung als
Wirtsch.-Inspektor
Gute Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Seite. Frdl. Zuschriften bitte zu richten u. **B 8622** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Landwirtssohn, evgl., 27 J. alt, ledig nach dem Militärdienst, 4½ Jahre Praxis, **sucht** v. 1. 3. 1938 evtl. später
Dauerstellung
als **Wirtschafts-Inspektor.** Frdl. Zuschriften unt. **D 1003** an die Geschst. dies. Ztg.

Gärtner
28 Jahre alt, ledig 9 J. Prax., vertr. mit Frühgemüse, Blumenzucht, Freiland, Gewächshs., Kultur, Baumschnitt u. mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten, **sucht** von sofort oder später **Stellung als selbständ. Gärtner.** Gute Zeugn. vorh. Off. unt. **N 1065** a. d. Gschst. d. Zeitg. erb.

Suche vom 1. 4. als jungverh., evangl.
Gärtner
in einem Gutsbetriebe Stellung. Gute Zeugn. vorh., 8 Jahre Praxis. Erf. Topfblumenz., Gemüsebau, Baumschule und Bienenzucht. Off. u. **E 281** a. d. Gst. d. Z.

Achtung!
Ein tücht., nüchterner und zuverläss., in allen Zweig. der Landwirtschaft besond. i. Rübenbau gut bewanderter
Vorschnitter
sucht, gestützt auf prima langjähr. Zeugnisse, m. **30 bis 100 Leuten** fürs **Jahr 1938 Stellung.** Bin längere Jahre auf groß. Gütern Pommerns im Kr. Greifswald tätig gewesen. Herrsch., denen an einen tücht. u. energ. Vorschnitt. gelegen ist, mögen sich vertrauensvoll an mich wenden.
P. Damrath, Osie,
pow. Swiecie, Pom. 4220

Schweizer
sucht v. 1. 4. 38 Stellg. Langjähr. **Prax.,** gute Zeugnisse. 1045
Bloch, Strzelce,
poczta Zacharzyn,
pow. Brodnica.

Schäfer
sucht ab 1. April 1938 Stellg., von Kind auf im Beruf. 12 J. Prax. in groß. Schäfereien. Gute Zeugn. Ang. u. **B 4170** an Ann.-Exp. **Wallis, Toruń.** 8494

Jg. tücht., verheiratet.
Gutsstellmacher
m. eigen. Handwerksz., in ungek. Stellg. **sucht** ab 1. 4. 38 **oder früher Stellung** auf gr. Gut. Zuschr erbitt. **O. Nahr, Cegielnia Bukowiec,** pw. Brodnica. 1046

Wirtsch.-Fräulein
sucht v. sof. od. später Stellung bei alleinstehendem Herrn. Frdl. Off. unt. **C 276** an die „Deutsche Rundschau" erbeten.

Evangel. Mädchen sucht Stellung
von sof. od. 15. Januar **als Alleinmädchen oder in frauenlos. Haushalt.** Zuschriften unt. **A 4208** a. d. Gschst. d. Zeitg. erb.

2 evgl. Mädchen
vom Lande **suchen** zum 15. 1. od. 1. 2. 38 **Stellung**
als Haustochter Stütze, Stuben- od. Alleinmädchen.
Frdl. Angeb. u. **W 268** a. d. Gschst. d. Zeitg. erb.

Suche vom 15. 1. oder 1. 2. Stelle als
Hausmädchen
od. Haustochter. Nähr-, Kochkenntn. u. Wäschebehandlung vorhand. Gefl. Offert. unt. **O 8536** an die Gschst. d. Ztg.

Suche Dauerstelle.
im Haush. ab 1. 1. 1938. Kochkenntn. vorhand.
Mostowa 9, W. 10. 4200

Jg. Mädel, 18 J., aus gut. Hause, **sucht Stellg. als Haustochter** bei Taschengeld zw. Erlerng. des Haushalts. Offert. unter **B 261** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Deutsches zuverlässiges
Mädchen v. Lande
20 Jahre alt das sich vor keiner Arb. scheut u. nicht ganz unerfahr. im Koch-, Back. und Glanzplätten ist, **sucht** von sofort oder 15. 1. 1938
Stellung
auch bei ein. alleinsteh. Herrn oder Dame. Off. unter **P 4246** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Mädchen v. Lande
evgl., mit etwas Kochkenntn., **sucht** von sofort bezw. 1. 2. 38 **Stellung als Haus- od. 2. Stubenmädchen,** Stadt- oder Gutshaushalt bevorzugt. Freundl. Zuschr. unter **B 273** an die Geschäftsst. d. Zeitg erb.

Suche von sofort Stellung bei älterem Ehepaar oder einzelner Dame. Off u. **F 284** a. d. Gst. d. Z.

An- u. Verkäufe

Möbl. Zimmer

Gut möbl. Zimmer
i. ruhig. Hause, zentrale Lage, von berufstätig. Herrn ab sof. gesucht. Angebote unter **Z 270** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 5.

Bydgoszcz | Bromberg, Sonnabend, 8. Januar 1938.

Pommerellen.

7. Januar.

Graudenz (Grudziądz)

Die Abnahme von Vieh in den Grenzgebieten.

Beschlüsse der Fleischerinnung.

Die Fleischerinnung hielt kürzlich eine Versammlung ab, der Behörden- und Landwirtschaftsvertreter beiwohnten. In einem Referat ermahnte das Mitglied Iwoliński zur genauen Innehaltung der zur **Verhindung des Übergreifens der Maul- und Klauenseuche** erlassenen wojewodschaftlichen Verordnungen, insbesondere beim Vieheinkauf. Kreistierarzt Dr. Reimann besprach des näheren die Einzelheiten der Verordnung und hob hervor, daß die Behörden engste Zusammenarbeit mit dem Fleischergewerbe wünschten. Die Versammlung einigte sich dahin, daß die Abnahme von Schlachtvieh in den Grenzgebieten in folgenden Ortschaften (und deren Umgebung) in nachstehender Weise geschehen soll: Montags und Dienstags in Lessen (Łasin), Mittwochs in Roggenhausen (Rogóżno), Donnerstags in Mockrau (Mokre). Landwirt Domański-Piasken (Piaski) führte aus, daß trotz behördlicher Verordnungen die öffentliche Waage auf dem Viehmarkt nicht in gehöriger Weise gehandhabt werde. Die Waage müsse durch einen vereidigten Wiegemeister bedient werden. Vieh jeder Art, eingeschlossen die Baconschweine, sollte man auf dem Viehmarkt wiegen. Der unverständliche Widerstand seitens der Abnehmer der Baconschweine müsse behördlicherseits gebrochen werden. Übrigens würden landwirtschaftliche Organisationen in der Angelegenheit den Behörden eine Denkschrift einreichen. Verlesen wurde ein die Ablehnung des Gesuchs um Herabsetzung der Schlachtgebührsätze betreffendes Schreiben der Stadtverwaltung. Die Versammlung beschloß, dagegen bei der oberen Instanz Einspruch zu erheben. *

× **Über fehlendes Gewicht bei Kohlenlieferungen** bei den durch die Straßen fahrenden Wagen, ist bekanntlich im Vorjahr schon oft ge'lagt worden. Jetzt hat sich wieder einmal ein solcher Fall ereignet. Da stellte nämlich eine in der Schulstraße (ul. Szkolna) wohnende Dame durch Nachwiegen fest, daß an einem Zentner Kohlen „nur" 16 Pfund fehlten! *

× **Eiserne Körbe mit glühendem Koks** sind während des starken Frostes auf öffentlichen Plätzen, wie dem Marktplatz (Rynek), dem Get eidemarkt (Plac 23go Stycznia) usw. aufgestellt worden. *

× **Wegen Veruntreuung** einer Summe von 782,17 Złoty zum Schaden des Verbandes der Legionäre hatte sich der frühere Leiter des Stadttheaters in Graudenz, Ludwik Łydko, vor dem Burggericht zu rechtfertigen. Der Angeklagte gab sein Verschulden zu. Die von der Revisionskommission des gen nnten Verbandes festgestellte Fehlsumme hat er nachträglich in voller Höhe gedeckt, so daß dem Legionär-Verband kein materieller Verlust mehr erwachsen ist. Das Urteil lautete auf drei Monate Arrest mit zweijähriger Bewährungsfrist. *

Thorn (Toruń)

v **Die Weichsel steht!** Infolge der letzten starken Fröste, die die Quecksilbersäule bis auf fast 20 Grad unter den Nullpunkt sinken ließen, ist in der Nacht zum Mittwoch das Wasser der Weichsel zum Stehen gekommen. Offen geblieben ist lediglich eine schmale Stromrinne, die aber bei weiter anhaltendem Frostwetter auch bald zufrieren dürfte. — Die hiesige Pegelstation zeigte Mittwoch früh einen gegen den Vortag unveränderten Wasserstand von 0,88 Meter über Normal an. Die Wassertemperatur betrug 0,3 Grad Celsius an.

‡ **Apotheken-Nachtdienst** bis Donnerstag, 13. Januar, 9 Uhr vormittags einschließlich, sowie Tagesdienst am Sonntag, 9. Januar, hat in der Innenstadt die „Adler-Apotheke" (Apteka pod Orlem), Rynek Staromiejski (Altstädtischer Markt) 4, Fernsprecher 1 07. — Im 1. Vierteljahr 1938 haben weiterhin ab 10 Uhr abends (22 Uhr) Nachtdienst: auf der Bromberger Vorstadt die „St. Annen-Apotheke" (Apteka Św. Anny), ul. Mickiewicza (Mellienstraße) 98; auf der Vorstadt Mocker die „Schwanen-Apotheke" (Apteka pod Łabędziem), ul. Kościuszki (Lindenstraße) 15; auf der Jakobs-Vorstadt die Apteka Nadwiślańska, ul. Lubicka (Leibitscherstraße) 43. * *

‡ **Während** einer Schlittenpartie auf Rodeln mit Pferdevorspann verunglückte am Sonntag der in der ul. Winnica (Weinbergstraße) 42.44 wohnhafte Kaufmann Robert Kittler. Als die Schlitten einen Augenblick anhielten, wollte er den Abstand zwischen seinem und den vorderen Rodel etwas verkürzen, indem er in die Verbindungsschnur eine Schlinge machte. Plötzlich zogen die Pferde aber an und dabei wurde ihm das erste Glied des rechten Zeigefingers glatt abgequetscht. Man brachte den Verunglückten sofort ins Krankenhaus, wo unverzüglich eine Operation vorgenommen wurde. Nach zwei Stunden konnte er dann nach Hause entlassen werden.

Konitz (Chojnice)

tz **Bestätigtes Urteil.** Die Strafkammer hatte im September vorigen Jahres den Josef Bruski und dessen Sohn Max zu einem Jahr bzw. ¾ Jahren Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt, weil sie seinerzeit dem Besitzer Josef Wieleckowski aus Bendoga, Kreis Konitz, so schwer mißhandelt hatten, daß derselbe an den Folgen der Verletzungen verstarb. Nunmehr hat das Appellationsgericht Posen die eingelegte Revision der Verurteilten verworfen, das Urteil bestätigt und für rechtskräftig erklärt. +

rs **Wintersport in Müskendorf.** Infolge des anhaltenden scharfen Frostes hat jetzt der Müskendorfer See eine ca. 40 Zentimeter starke Eisdecke bekommen und bietet mit seiner großen Fläche ein ideales Feld zur Ausübung des Eissports, insbesondere des Eissegelns. Das Eisjachtengeschwader ist um mehrere Neubauten, darunter solche von 15 Quadratmetern Segelfläche, vermehrt. Die Segeljachten trainieren eifrig, zumal hier auch die Mannschaft für das internationale Eissegeln, welches in Tallin stattfinden soll, zusammengestellt wird. Die Gasträume des Seglerklubs sind zum Empfang der Wintergäste in Stand gesetzt und gut geheizt. +

rs **Versammlung der Beamten.** Am Dienstag fand im Hotel Urban eine Versammlung der Staats- und Kommunalbeamten statt, an der Vertreter aller in Konitz befindlichen 16 Beamtenvereine und Verbände teilnahmen. Die Versammlung, bei der Magistratsbeisitzer Wiemann den Vorsitz führte, hatte den Zweck, sämtliche 16 Organisationen zu einem Beamtenverband zusammenzuschließen. Nach längerer Diskussion wurde die Bildung einer Verständigungskommission beschlossen, welche eine Vereinigung vorbereiten soll. +

rs **Schneeverwehungen.** Der starke Frost hat am Donnerstag nachgelassen, dagegen sind starke Schneefälle niedergegangen, so daß der Autobusfernverkehr nach Bromberg eingestellt werden mußte. +

Dirschau (Tczew)

de **Landbund-Schlittenfahrt in den Winterwald.** Der reichliche Schneefall dieses Jahres ließ auch den Dirschauer Landbund wieder seine traditionelle Schlittenfahrt nach den Watzmirer und Swaroschiner Wäldern unternehmen. 14 vollbesetzte Schlitten waren am Mittwoch nachmittag um 1½ Uhr am Sammelplatz vor der Maschinenfabrik Muscate eingetroffen. Herr Willy Frey, Damerau, übernahm mit seinem Schlitten die Führung. Mit fröhlichem Geläut setzte sich der lange Zug mit den rund 50 dickvermummten Teilnehmern zu flotter Fahrt in Bewegung. Die gute Stimmung konnte auch der etwas eisige Gegenwind nicht eindämmen. Nach einer guten Stunde war Watzmirs und damit der schützende Wald erreicht. Leider war dieser schönste Teil der Ausfahrt durch das tief verschneite Tannenparadies auch der kürzeste. Endstation war das Deutsche Haus, wo an gemeinsamer Tafel Kaffee und der Kuchen bestens mundeten, ebenso wie die herumgereichten Bratäpfel. Nach einigen kurzen Begrüßungsworten des Fahrtleiters an die Teilnehmer und Gäste, spielte die Hauskapelle Stolz zum deutschen Tanz auf. Allseitig hörte man den Wunsch laut werden, die guten Schneeverhältnisse zu nützen und bald eine zweite derartige Fahrt zu veranstalten.

Ich höre in der Ferne übers Feld, wie ein Trecker die Straße entlang seine Arbeit tut. Er tackt und tackt fleißig, ja eifrig. Es klingt nicht schlecht: ein guter, braver Arbeiter. Aber wenn eine Straßensteigung genommen ist, oder wenn sein Fuhrmann ihn abends in den Stall bringt, wird er ihm dann die Flanken klopfen und sagen: „Gut, gut, mein alter Geselle!? Alter mitarbeiter!?" so wie der Fuhrmann es mit seinem Pferdepaar gemacht hat, seit wohl zehntausend Jahren? Nein das tut er nicht. Wie können Leute leugnen, daß zugleich mit solchem warmen Leben und Lieben die Dichtung und Musik und alle anderen Künste mit ihnen aus dem Menschenleben weichen? Sie weichen. Vieles davon weicht. Immer mehr! Gott helfe der Menschheit! Er gebe ihr neue, tapfere Gedanken und weise sie neue schöne Wege! Schön müssen sie sein und bunt. Und müssen die Herzen wieder wärmen, die anfangen, kalt zu werden.

Gustav Frenssen
Aus seinem neuesten Buch „Vorland"

de **Kirchennachrichten:** Sonntag, den 9. Januar 1938 (1. n. Epiphan.), 10 Uhr: Hauptgottesdienst; 11¼ Uhr: Freitaufen; 3 Uhr nachm.: Erbauungsstunde, danach Blaukreuzverein. Montag, den 10. Januar 1938, 8 Uhr abends: Kirchenchor.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Der Taubenzüchterverein veranstaltet am 8. und 9 Januar eine große Ausstellung mit Prämiierung der besten Exemplare im vorjährigem Ausstellungsraum an. Markt. 1085

Eine Kohlenoxydgasvergiftung.

Br **Aus dem Seekreise,** 7. Januar. Eine Kohlenoxydgasvergiftung erlitten der 76 Jahre alte Wieckowski und seine 73jährige Ehefrau in Adlershorst. Der Rettungsbereitschaft gelang es, die Betreffenden wieder zur Besinnung zurückzurufen.

h **Lautenburg** (Lidzbark), 6. Januar. Dem Landwirt Falkowski hatte am Wochenmarktstag ein Arbeiter einen Sack mit eingekauften Sachen vom Fuhrwerk gestohlen. Der Polizei ist es gelungen, den Täter zu ermitteln.

Beim Rodeln auf der Straße stießen zwei Kinderschlitten so unglücklich zusammen, daß dem 9 Jahre alten Töchterchen des Arbeiters Jackowski ein Bein gebrochen wurde.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 7. Januar. Vor Gericht hatte sich wegen Schändung der Christusfigur des Nanitzer Wegkreuzes der Schuhmacher Valentin Miotke zu verantworten. Der Verhandlung wohnte eine riesige Menschenmenge bei. Der Angeklagte gibt die ihm zur Last gelegten Taten zu und will sie ohne Beihilfe anderer ausgeführt haben. Er behauptet, durch den Genuß von Alkohol „von einer unwiderstehlichen Gewalt gezwungen worden zu sein", die Taten zu vollführen. Er will später Reue empfunden haben und schildert die Ausführung ganz genau. Angeblich will er den ersten Christuskörper, der bis jetzt noch nicht gefunden ist, ebenso wie den zweiten in die Reda geworfen haben. Der Verbrecher wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Er wurde sofort zur Abbüßung der Strafe in das Gerichtsgefängnis abgeführt.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 6. Januar. Dem Kaufmann A. Jankowski, Putzigerstraße, stahlen Diebe aus dem Keller ein Fahrrad. Dann drangen wahrscheinlich die gleichen Täter in die Kellerräume des Kolonialwarengeschäfts „Skoda" am Markt ein und stahlen vier Brot Käse, eine Kiste mit 25 Kilo Schmalz und ein Faß Schmierseife. Die Polizei ist den Einbrechern bereits auf der Spur.

Als gerissener Dieb und Betrüger stand Paul Plomin vor dem Burggericht. Er hatte einem Albert Felkner ein Fahrrad, dem Schuhmacher Stanisław Reszke die silberne Taschenuhr gestohlen. Dann ließ er sich von Neustadt mit einer Autotaxe nach Putzig fahren, ohne Geld zu besitzen. Er erhielt für den Diebstahl des Fahrrades drei Monate, für die Uhr zwei Monate, und für die Autofahrt einen Monat, zusammen fünf Monate Arrest.

f **Strasburg** (Brodnica), 5. Januar. **Ein tragischer Vorfall ereignete sich kürzlich in der Familie des Wacław Warlikowski von hier. In der Wohnung des W. geriet neben dem schadhaften Ofen lagernder Torf in Brand, so daß das Zimmer, in dem drei Kinder im Alter von fünf Jahren bis vier Monaten schliefen, in starken Rauch gehüllt wurde. Die Eltern waren unglücklicherweise abwesend. Als man den Vorfall bemerkte und die Kinder hinaustrug, war bereits das dreijährige Töchterchen verschieden. Das jüngste Kind starb trotz ärztlicher Hilfe am nächsten Tage.**

In der Räucherei der hiesigen Konservenfabrik brach ein Feuer aus, dem ein Teil der Einrichtung im Werte von zirka 2000 Złoty und 18 Zentner Räucherware zum Opfer fiel. Dank des sofortigen Eingreifens der Fabrikwehr, die das Feuer sofort wirksam bekämpfte und zum Löschen brachte, wurde ein größerer Schaden verhütet.

Laut Bekanntmachung findet hier am Donnerstag, dem 13. d. M., ein Vieh- und Pferdemarkt statt.

v **Vandsburg** (Więcbork), 6. Januar. In der letzten Stadtverordnetensitzung gab Bürgermeister Lindecki den Wirtschaftsplan der Stadt Vandsburg für das Jahr 1938 zur Kenntnis. Danach sind beabsichtigt: Der Bau eines Magistratsgebäudes, die Pflasterung des Wittauer Kirchensteiges, die Ausbesserung des Weges nach Suchoronczek und der Okolica-Straße. Hierauf sprach der zur Sitzung erschienene Starost Robakowski und brachte bei seiner Ansprache zum Ausdruck, daß er als Oberhaupt des Kreises gern mit Rat und Tat zur Hilfe stehen wird und wünsche, daß eine enge Zusammenarbeit für Stadt und Kreis erfolgreich sein möge. Anschließend wurde von den Stadtverordneten beschlossen, sofort mit der Renovierung des alten Schulgebäudes, zwecks Unterbringung der städtischen Verwaltung zu beginnen. Nach Erledigung einiger anderer Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Thorn.

Kirchl. Nachrichten.
Sonntag, 9. Januar 1938 (1. nach Epiphanias).
* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Altstadt. Vorm. 10¾ Uhr Gottesdienst, danach Kindergottesdienst.
St. Georgenkirche. Um 9 Uhr vorm. Gottesdienst.
Gurske. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
Gostkau. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Kindergottesdienst.
Rogau. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst mit Kindergottesdienst.
Rentschkau. Vorm. um 10 Uhr Gottesdienst, danach Kindergottesdienst.

Graudenz.

Kirchl. Nachrichten.
Sonntag, 9. Januar 1938 (1. nach Epiphanias).
* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Evangl. Gemeinde Graudenz. Vorm. um 10 Uhr Pfr. Dieball, um 11½ Uhr Kindergottesdienst. Montag abends 8 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch nachm. 5 Uhr Bibelstunde. Donnerstag abends um 8 Uhr Jungmännerverein. Freitag abends 8 Uhr Posaunenchor.

Stadtmission Graudenz Ogrodowa 9—11.
Graudenz: Vorm. um 9 Uhr Morgenandacht, um ½7 Uhr Evangelisation, abends ½8 Uhr Jugendbund. Donnerstag nachm. 2 Uhr Bastelstunde, um 4 Uhr Kinderstunde, um ½8 Uhr abends Bibelstunde. Freitag abends 8 Uhr Freundeskreis für Jünglinge.
Treul: Nachm. 2 Uhr Evangelisation, um 3 Uhr Jugendbund.
Wolz: Von Dienstag, den 11. bis Freitag, den 21. Januar jeden Abend um 7 Uhr Evangelisation durch Evangelist Buß. Jedermann herzlich willkommen.
Klodtken: Mittwoch abends ½7 Uhr Bibelstunde.
Mockrau. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
Piasken. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst in Pienken, Pfarrer Gürtler.

Konitz (Chojnice).
Christl. Gemeinschaft. Vorm. 10 Uhr Andacht, nachm. 4½ Uhr Jugendbundstunde.

Sowjetrußlands erste Diplomatin:

Das abenteuerliche Leben der Frau Kollontay.

Nach den letzten Meldungen soll auch Frau Kollontay, die Gesandte Sowjetrußlands, in Stockholm von ihrem Posten entfernt werden.

Die Verschwörerin im Spitzenkleid.

Sie hat große dunkle Augen von etwas mongolischem Schnitt, ihre lockigen, kaum gebändigten dunklen Haare umgeben ein schmales, zartes Frauengesicht, nur ihre Stimme ist seltsam gegensätzlich zu ihrem engelhaften Aussehen: es ist eine hohe, etwas schrille Stimme, die Stimme einer Frau, die eher gewohnt ist, in Versammlungen zu sprechen als in Salons. Dabei stammt Alexandra Kollontay, die erste Sowjetdiplomatin„ deren Stellung durch das große Revirement Moskaus jetzt auch bedroht scheint, aus einem Haus, dessen Salon in der Vorkriegszeit zu den Berühmtheiten der Kaiserstadt Petersburg gehörte. Ihre Mutter empfing hier unter lichterglänzenden Kristallüstern die geistige Elite der zaristischen Hauptstadt. Literaten und Musiker gingen bei Alexandras Eltern ein und aus, sogar der jeder raffinierten Geselligkeit abholde Leo Tolstoi suchte zuweilen bei seinen kurzen Stadtbesuchen den Salon der geistreichen Frau auf. Alexandra, die schöne Alexandra, um deren Hand die Offiziere der Garde anhielten, schenkte den oft sehr radikalen Ansichten jugendlicher Literaten, die im Cercle der Mutter erschienen, mehr als aufmerksames Gehör. Sie begann — durch ihre soziale Stellung jeden Verdachtes enthoben — aktiv für die illegale Arbeiterbewegung zu arbeiten. Das reiche Fräulein in Seiden- und Spitzenkleidern nahm an Geheimversammlungen in Kellerlokalen teil, und ihre Spaziergänge führten nicht — wie die Eltern vermuteten — in die Parks, sondern in düstere Proletarierviertel.

Entdecktes Doppelleben.

Aber nicht ewig konnte dieses Doppelleben der russischen Geheimpolizei verborgen bleiben. Der Polizeipräsident kam allmählich dahinter, daß die „Genossin Alexandra", deren Namen er häufig auf Verschwörerlisten fand, und die liebreizende Bürgertochter Alexandra, die bei mancher Abendgesellschaft mit ihm an einem Tisch saß und über Nichtigkeiten plauderte, ein und dieselbe Person sei. Um einen Skandal zu vermeiden, ließ man der Familie eine geheime Warnung zukommen. So geschah es, daß Alexandra im Jahre 1908 über die Grenze floh und ein Wanderleben begann, daß sie durch beinahe alle Länder der Welt führte.

Die „Neue Moral".

Die schöne Alexandra arbeitete weiter an der Vorbereitung der Revolution. Zu gleicher Zeit begann sie, ihre Ideen über das Frauenrecht schriftlich niederzulegen. Es entstanden Wahlbroschüren, Zeitungsartikel, kleine Bücher, die alle das gleiche Thema behandelten, die „moralische Befreiung der Frau". Alexandra Kollontay war die Vertreterin einer weitgehendsten Liebesfreiheit. Ihre „Neue Moral" wandte sich gegen die Konventionsehe. —

Im Jahre 1918 sollte die oftmals ausgewiesene, von Land zu Land gehetzte Frau, ihren Triumph erleben. Sie nahm als eine der ersten Frauen der Welt in einem Ministerium Platz. Lenin berief sie in die erste Räteregierung.

Nun hatte die Genossin Kollontay die Möglichkeit, ihre Theorien auf dem riesigen Versuchsfeld Sowjetrußlands zu erproben. Das neue Eherecht, die sogenannte „Minutenehe", so genannt, weil man innerhalb einiger Minuten heiraten und sich scheiden lassen konnte, war ihr Werk. Ein Jahr vor dem Tode Lenins begann man, sich die diplomatischen Fähigkeiten dieser Frau, die so häufig Zwistigkeiten zwischen den Sowjetführern zu beschwichtigen verstand, nutzbar zu machen. Die sprachenkundige Frau Kollontay wird zunächst Chefin der Handelsvertretung in Oslo und bald darauf durch ein Ernennungsdekret, das weltweites Aufsehen erregt, der erste weibliche Diplomat der Welt. In Mexiko wird Frau Kollontay ausprobiert, dann kehrt sie nach Oslo zurück und schließlich wird sie nach Stockholm geschickt.

Parfümfabrik Kollontay.

In der schwedischen Hauptstadt entfaltet sich Alexandra Kollontay ganz neu. Aus der reichen Bürgerstochter, die sich freiwillig deklassierte, wird plötzlich wieder eine elegante Frau, deren Toiletten die Frauen der anderen in Stockholm akkreditierten Diplomaten vor Neid erblassen lassen. Zu ihren luxuriösen Empfängen, bei denen es Kaviar in Hülle und Fülle gibt, kommen selbst konservative Politiker. In Rußland wird die erste kosmetische Fabrik mit ihrem Namen getauft; gemeinsam mit Frau Lunatscharski gibt sie in Sowjetrußland, das sich zu verbürgerlichen beginnt, den Ton der Mode an. —

Aber dann fällt Frau Lunatscharski in Ungnade, und schon ist Frau Kollontay bedroht. Auch ihre Morallehren finden bei Stalin keinen Anklang mehr. Eheschließung und Scheidung werden erschwert. Dazu wird bekannt, daß die Frau Gesandtin sich sehr positiv über ihren alten Kampfgefährten Trotzki geäußert hat, und schon droht auch ihr das Schicksal so vieler Männer und Frauen der „alten Garde". Wird die schöne Alexandra Kollontay, die den Gefängnissen des Zaren entging, in den Gefängnissen Stalins ihr abenteuerliches Leben beenden? **W. Petroff.**

Zum 9. I. 1938



Hört ihr Leute nicht vergessen nächsten Sonntag Eintopf essen!

Rundfunk-Programm.

Sonntag, den 9. Januar.

Deutschlandsender:

6.00: Hamburger Hafenkonzert. 8.20: Und Sonntags aufs Land. 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10.00: Morgenfeier. 10.30: Schallplatten. 11.30: Fantasien auf der Wurlitzer-Orgel. 12.00: Mittag-Konzert. 14.00: König Drosselbart. 14.30: Bunter Melodienreigen. 14.45: Endspiel um den Tschammer-Pokal. 15.40: Neue Unterhaltungsmusik. 16.00: Bunte Kleinigkeiten. 17.40: Skandal um Tannhäuser. 18.00: Schöne Melodien. 19.15: Der Meistergitarrist Andres Segovia spielt. 20.00: Großes Unterhaltungs-Konzert. 22.00: Nachrichten. 23.00: Wir bitten zum Tanz!

Königsberg-Danzig:

6.00: Hamburger Hafenkonzert. 8.00: Stallgespräche in der Winternacht. 8.30: Schallplatten. 9.10: Christliche Morgenfeier. 10.00: Morgenfeier. 10.35 Danzig: Harfenkonzert. 11.00 Königsberg: Solisten musizieren. 11.40 Königsberg: Männer und Soldaten. 12.00: Mittag-Konzert. 14.00: Schachspiegel. 14.30 Königsberg: Kurzweil. 14.30 Danzig: Schallplatten. 15.30: Kasperle ist wieder da! 16.00 Königsberg: Nachmittag-Konzert. 16.00 Danzig: Unterhaltungs-Konzert. 19.00: Nachrichten. 19.10: Gassenhauer — Gassenhauer. 20.50 Danzig: Bunte Schallplatten. 22.20: Endspiel um den Tschammer-Pokal. 22.40: Wir bitten zum Tanz!

Breslau-Gleiwitz:

6.00: Hamburger Hafenkonzert. 8.10: Morgenständchen auf Schallplatten. 9.00: Christliche Morgenfeier. 9.30: Wir schlagen Brücken. 10.15: Schallplatten. 11.00: Zwei Meister der Musik. 11.10: Hans Hermann Nissen singt. 12.00: Mittag-Konzert. 14.10: Es war einmal . . . 14.30: Die bunte Sonntagsstunde. 15.30: Theater — nichts als Theater! 16.00: Bunte Kleinigkeiten. 19.10: Konzert. 21.10: Winterliches Dorf. 22.30: Wir bitten zum Tanz!

Leipzig:

6.00: Hamburger Hafenkonzert. 8.00: Christliche Morgenfeier. 8.30: Orgelmusik. 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. 9.45: Lachender Sonntag. 11.00: Rund um den Kuhberg. 11.20: Kammermusik. 12.00: Mittag-Konzert. 14.05: Musik nach Tisch. 14.45: Endspiel um den Tschammer-Pokal. 15.40: Musik nach Tisch. 16.00: Vom Hundersten ins Tausendste. 18.00: Der Elfenbeinstock. 6.30: Schanzenweihe in Oberwiesenthal. 19.10: Egerländer Bauernwinter. 20.00: Konzert. 22.30: Wir bitten zum Tanz.

Warschau:

8.00: Choral. 9.00: Gottesdienst. 10.30: Schallplatten. 12.00: Orchesterkonzert. 13.30: Bunte Musik. 14.45: Schallplatten. 16.05: Kammermusik. 16.20: Polnische Wiegenlieder. 17.00: Bunte Musik. 18.50: „Hochzeit in Oberschlesien". 19.35: Schallplatten. 21.00: Sport. 21.15: Lieder von Beranger. 22.00: Beethovens Jugend.

Montag, den 10. Januar.

Deutschlandsender:

6.00: Morgenmusik. 6.30: Frühkonzert. 10.00: Schulfunk. 11.30: Schallplatten. 12.00: Mittag-Konzert. 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.15: Finnische Volkslieder. 15.45: Was bedeutet das Sonnenzeichen? 16.00: Nachmittag-Konzert. 17.00: Der bestrafte Maisdieb. 18.00: Der Mozart-Chor der Berliner HJ singt. 18.25: Klaviermusik von Schubert. 19.15: Stuttgart spielt auf! 21.20: Philharmonisches Konzert. 22.00: Nachrichten. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Nachtmusik.

Königsberg-Danzig:

6.00: Schallplatten. 6.30: Frühkonzert. 8.00: Andacht. 8.30: Musik zur Werkpause. 10.00: Schulfunk. 12.00: Schloßkonzert. 14.10 Königsberg: Heute vor . . . Jahren. 14.10 Danzig: Zur Unterhaltung. 16.00: Nachmittag-Konzert. 17.35: Berufe am Rande des Sports. 18.00 Königsberg: Schallplatten. 18.00 Danzig: Kohlengeheimnisse. 20.00 Königsberg: Unterhaltung und Tanz. 21.00 Königsberg: Verliebte Kunden. 19.10 Danzig: Stuttgart spielt auf! 20.00 Danzig: Blasmusik. 22.00: Nachrichten. 22.35: Nachtmusik und Tanz.

Breslau-Gleiwitz:

5.30: Schallplatten. 6.30: Frühkonzert. 8.30: Musik zur Werkpause. 10.00: Schulfunk. 12.00: Mittag-Konzert. 14.00: 1000 Takte lachende Musik. 16.00: Nachmittag-Konzert. 18.00: Hier ist der Sender Gleiwitz. 19.10: Der Blaue Montag. 21.10: Musik für Violine und Klavier. 22.30: Nachtmusik und Tanz.

Leipzig:

6.30: Frühkonzert. 8.20: Kleine Musik. 8.30: Musik zur Werkpause. 10.00: Schulfunk. 11.15: Erzeugung und Verbrauch. 11.40: Die Kleintiere und ihre Pflege. 12.00: Mittag-Konzert. 14.00: Musikalische Geographie. 15.20: Schlichte Weisen. 16.00: Nachmittag-Konzert. 18.15: Musikalisches Zwischenspiel. 19.10: Tanz in der Abendstunde. 20.05: Sinfonie-Konzert. 20.50: Das tote Herz. Hörspiel. 22.35: Tanz bis Mitternacht.

Warschau:

6.15: Choral. 6.40: Schallplatten. 7.15: Schallplatten. 12.00: Unterhaltungskonzert. 15.45: Mit dem Lied durchs Land. 16.15: Mandolinen. 17.15: Arien und Lieder. 18.10: Schallplatten. 20.00: Aus Operetten. 22.00: Orchester- und Gesangskonzert.

Holland wartet auf den Thronerben.

Eine Nation wettet: Junge oder Mädchen?

Der Streit im Bäckerladen.

„Hendrik . . .!", sagte der Bäcker mit den wasserhellen Augen aus der Eendrachtstraat. „Emma . . .!", antwortete das Meisje Pinjenburg, während es sich rescheft gebackene Rosinenbrötchen aussuchte. „Ich sage Hendrik", wiederholte der weiß bestaubte Mann drohend und zupfte dabei eine Spur zu energisch an seinen blonden Schnurrbartspitzen. „Emma . . .", beharrte das Dienstmädchen eigensinnig, und ihre Stimme hob sich bereits in die höheren Lagen der Erregung. Drei Minuten später flog dem Bäcker ein Schwarzbrot an den Kopf sowie eine runde Rolle knuspriger Zwiebacke, weitere zwei Minuten später war die Polizei da und führte die Ruhestörerin ab, aber noch mindestens zwei Tage lang sprach man in meiner Straße von der Schlacht im Bäckerladen. Und jetzt — jetzt geht der gleiche Streit in den Familien weiter, nicht nur in den Familien der Eendrachtstraat, sondern in den Familien des ganzen Landes. „Hendrik oder Emma" heißt die Frage „Junge oder Mädchen?" Um wen es dabei geht? Um ein ungeborenes Kind, jenes Kind, dessen Geburt die Kronprinzessin Juliane nun täglich erwartet. —

Wettfieber im Land der Tulpen.

Selten hat ein ganzes Volk die Ankunft eines Thronerben mit solcher Anteilnahme verfolgt wie die Holländer. Seit vor einigen Monaten ein offizielles Hofbulletin ankündigte, daß Juliane ein glückliches Ereignis zu erwarten habe, gibt es kein anderes Gesprächsthema, das die große holländische Familie von neun Millionen so zu fesseln vermag wie dieses. Der Wert der Wetten, die auf die Frage „Junge oder Mädchen?" gesetzt wurden, dürfte zusammengerechnet fünfstellige Ziffern erreichen. Wird die Nachfolge des Thrones wieder durch eine Frau gesichert werden? Wird nach der Herrschaft der Königin Emma, der Königin Wilhelmine und Julianes wieder ein Mann den Thron der Oranier besteigen? Das sind Fragen, die ein Land mit starken demokratischen und sozialistischen Parteien bis zur Siedeglut erhitzen können.

Das Baby mit dem Fallschirm.

Schon sieht man auf allen Straßen Amsterdams Postkartenverkäufer. Ihre Buntdrucke, die sich auf das kommende Ereignis beziehen, finden reißenden Absatz. In humoristischer Manier wird die Erwartung des Landes gezeigt. Da sieht man auf einer Zeichnung das Steckkissenbaby im Fallschirm zu den Windmühlen hinabschweben und ein Spruchband sagt dazu: „Ein neues Leben stärkt aufs neue das Band zwischen Familie Oranien und Niederland!" Auf anderen Karten ist der Löwe, das Wappentier des Königshauses, zu sehen, wie er in seinen gewaltigen Tatzen das Kindchen hält, oder das Portal des Königsschlosses, das sich vor einem Baby in Krone und Hermelin öffnet.

Holland im Zeichen des Storches.

Das populärste Tier in Holland ist naturgemäß der Klapperstorch geworden. Man findet das Bild des geflügelten Kinderbringers in allen Auslagen und auf zahlreichen Reklamen. Fabrikanten von Babywäsche machen glänzende Geschäfte, denn Säuglinge sind plötzlich „Mode" geworden. Nie hat man soviel Mütter mit Kinderwagen gesehen, und wenn nicht alles trügt, so dürfte die Geburtenstatistik des Jahres 1938 einen fühlbaren Aufschwung erleben.

Prinz Bernhards Gedichte.

Kronprinzessin Juliane, die künftige Mutter, verbrachte die letzten Wochen des alten Jahres bekanntlich an der Seite ihres bei einem Autounfall verunglückten Gatten Prinz Bernhard in einer Privatklinik, die zum meistbestaunten Haus des Landes geworden ist. Jetzt ist sie wieder in ihr Schloß zurückgezogen, wo sie in der Zeit vom 10. bis 15. Januar den Thronerben erwartet. An Sonntagen pilgern hunderte von Neugierigen hier hinaus, um das Palais anzustaunen, in dem das Kind geboren werden soll. Die Polizei hat alle Hände voll zu tun, den Strom der Neugierigen abzulenken, um der Kronprinzessin ihre Ruhe zu gewährleisten. Soeben erst hat sie, wie der „Daily Telegraph" berichtet, dem Prinzen bei der Abfassung einer gedruckten Neujahrs-Glückwunschkarte geholfen, die alle seine englischen Freunde erhielten. Die Vorderseite der Karte zeigt die Photographie des am Landstraßenrand zerschellten Autos des Prinzen Bernhard, und auf der Rückseite warnt ein Gedicht in englischer Sprache die Freunde, „vom rechten Weg abzuweichen".

Eine Wiege mit Tradition.

Der Prinz oder die Prinzessin — oder wie besondere Optimisten behaupten — das Zwillingspaar — werden in der gleichen aus dem achtzehnten Jahrhundert stammenden Wiege liegen, in der schon Wilhelmine und Juliane ihre Kinderträume träumten. Auch die sonstige Einrichtung des Kinderzimmers ist schon bestimmt. Wollte Juliane allerdings all die Geschenke dazu verwenden, die ihr zugegangen sind dann könnte sie damit bereits 32 Kinderzimmer einrichten.

Millionenvermögen als Geburtstagsgeschenk.

Noch ist nicht bestimmt, wie das erwartete Baby heißen soll. Sollte es ein Mädchen sein, so wird es einen der fünf Vornamen seiner Mutter annehmen, die Juliane Louise Emma Marie Wilhelmine heißt, sollte es aber ein Junge sein, so dürfte der künftige König als Hendrik oder Willem in die Geschichte eingehen. Wenn auch Name und Geschlecht des holländischen Thronerben noch ungewiß sind, so steht doch schon fest, daß er oder sie eines der reichsten Kinder der Welt sein wird. Das Privatvermögen des holländischen Königshauses beträgt viele Millionen und wird jedes Jahr durch seine Einkünfte aus den Kolonien um weitere zehn Millionen Gulden vergrößert. Als Taufgeschenk wird das Kind bereits einen Teil der wertvollen Juwelensammlung der Königin Wilhelmine erhalten. Kurz — es ist unter diesen Umständen der Ausspruch eines ebenso witzigen wie ungeduldigen holländischen Diplomaten verständlich, der neulich äußerte: „Wenn mich solche Reichtümer erwarteten — ich ließe weniger lange auf mich warten . . .!"

Thea van Haag.

Die Krise in Aegypten.

Nahas Pascha — der gestürzte „starke Mann“.

Demonstrationen unter Palmen.

„Nieder mit England! Nieder mit England!“ Tausend junge Leute, in blauen Hemden uniformiert, marschieren im Eilmarschtempo durch die Straßen von Kairo. An der Kreuzung des breiten Boulevards steht in Fünferreihen die königliche Polizei, versucht den Ansturm der Blauhemden aufzuhalten. Schon sausen eisenbeschlagene Stöcke durch die Luft, Gummiknüppel werden von dem Koppel losgemacht, die ersten Schüsse krachen . . .

Im Regierungsgebäude steht ein Mann am Fenster des großen Saales, in dessen Ecke der Schreibtisch des Premierministers sich unter der Last der Akten zu beugen scheint. El Nahas Pascha beobachtet den Straßentumult, krampft nervös die Hände ineinander. Es sind seine Anhänger, die dort unten für seine Idee demonstrieren, und die Polizei des Staates, dessen höchster politischer Führer er ist, schießt auf sie. Der Mann am Fenster ist unschwer als Vollblut-Ägypter zu erkennen, auch wenn er nicht gerade seinen traditionellen Fez trägt. Schwarz, mittelgroß, in mittleren Jahren, mit breiter Nase, aufgeworfenen Lippen und einem darüberhängenden schmalen Schnurrbart, könnte er ebensogut einer der Kaufleute oder Handwerker des ägyptischen Mittelstandes sein. Und tatsächlich stammen seine Vorfahren aus Handwerkerkreisen; „El Nahas“ heißt „der Zimmermann“, ein Gewerbe, das noch sein Vater ausübte und zwar mit so gutem Erfolg, daß er den Sohn studieren lassen konnte.

Die Verschwörung der Studenten.

Der kluge, an allen Dingen des öffentlichen Lebens brennend interessierte junge Mann sieht von Anfang an seine Mission darin, mitzuhelfen, daß Ägypten wirklich das Land der Ägypter werde. Die Türken ist man 1882 glücklich losgeworden — aber die Erbschaft der Sultane trat sofort England, der britische Generalstab als Schrittmacher der Londoner City an . . . Der junge Nahas gründet schon auf der El Achar-Universität eine Gruppe von militärisch organisierten Studenten, die regelmäßig Übungen abhalten und sich politisch schulen. Bei einer geheim abgehaltenen Schießübung mit Luftdruckgewehren geht ein versehentlich abgeschossener Bolzen Nahas ins rechte Auge. Es wird zwar gerettet, aber Nahas schielt von jetzt ab seine Besucher an.

Ägyptens bester Redner.

Als die Wafd-Partei, die extrem nationalistische Organisation der antienglischen Ägypter, von Ahmed Zaglul gegründet wird, ist Nahas unter den ersten Mitgliedern. Und nach dem Tode Ahmed Zagluls ist Nahas sein Nachfolger. Er reorganisiert den Wafd, gibt seinen Anhängern als Uniform blaue Hemden nach europäischem Muster, führt sie in den Endkampf gegen England. Bei all dem versieht er noch gewissenhaft das Amt eines Strafrichters und erwirbt sich durch seine oft salomonischen Urteile im Volk große Beliebtheit. Vor zehn Jahren wird Nahas zum ersten Mal Ministerpräsident, und wenn ein Politiker eine aufregende Amtszeit erlebt hat, so ist er es; Attentate, von denen das letzte erst vor einigen Wochen verübt wurde, Konflikte mit König Fuad, Kämpfe von orientalischer Leidenschaft im Kabinett und auf der Versammlungstribüne, Nahas ureigentlichem Revier, wo er seine größten Wirkungen zu erzielen weiß, die ihn zu Ägyptens bestem Redner machen — bis zu seinem neuen schweren Konflikt mit dem jungen König Farouk, eine endlose Kette von aufgeregten Episoden. Man muß schon die eisernen Nerven dieses Orientalen haben, um angesichts solcher Widerstände und Schwierigkeiten auch nach dem Sturz durchhalten zu können.

Der verhinderte Kurgast.

Und zu alldem ist Nahas ein kranker Mann mit einem schweren Leberleiden. Im vorletzten Jahr weilte er einige Wochen zur Kur in Karlsbad. Im letzten Sommer rieten ihm die Ärzte, wieder einen europäischen Kurort aufzusuchen, und Nahas begab sich aufs Schiff, — als eine Gruppe von Blauhemden an Bord kam, seine Koffer packte und kurzerhand ans Ufer zurückbrachte. Nahas folgte ihnen und stellte sie zur Rede. „Ein Ägypter fährt nicht in einen ausländischen Kurort“, erklärte der Anführer der jungen Leute, „und unser Nahas Pascha darf es erst recht nicht tun.“ Nahas lächelte und . . . blieb. Man bestellte ihm aus Frankreich ein spezielles Mineralwasser für seine Krankheit, das er nun regelmäßig erhält; und die bösen Zungen seiner Gegner erklärten kürzlich, der Konflikt mit dem jungen König wäre nicht ausgebrochen, wenn Nahas rechtzeitig seine Mineralwasser aus Europa erhalten hätte . . .

Gebet in der Privatmoschee.

Der „starke Mann“ Kairos ist ein frommer und strenggläubiger Moslem. Er hat sich in seiner Villa in der schönen Umgebung von Kairo eine kleine Privatmoschee erbauen lassen, in der er zu den für Mohammedaner vorgeschriebenen Tageszeiten seine Gebete verrichtet, das Gesicht nach Mekka gewendet. Seine freien Tage verbringt er gern in den altägyptischen Königsgräbern und Museen, obwohl er sich seinerzeit über die Europäer, die den Frieden der toten Pharaone störten, sehr geärgert haben soll. Noch heute kolportiert man ein Bonmot von ihm aus jener Zeit der Tutamhamon-Ausgrabungen, „Es wäre besser, sie würden uns die toten Könige lassen und dafür die lebenden mitnehmen!“ Man hat diesen Witz wieder viel zitiert, als der junge temperamentvolle König Farouk seinem Ministerpräsidenten Nahas Pascha „in die Wüste schickte“. Aber wer Ägypten kennt, wird nicht darüber im Zweifel sein, daß die Rolle des soeben gestürzten Führers der Wafd-Partei, dem man eine Verschwörung gegen seinen jungen Herrscher nachsagte, noch lange nicht ausgespielt ist. **O. Ryant.**

Strategie in Ostasien.

Die Schwierigkeiten des japanischen Angriffsplans.

Südchina tritt immer mehr in den Vordergrund.

Clausewitz, aller modernen Heerführer Lehrer und Meister, setzt der Strategie — der Kunst der Kriegführung — als erstes Ziel die Vernichtung der feindlichen Streitmacht, als zweites die Besetzung des Landes, der Hauptstadt und der Hilfsquellen des Gegners und als drittes die Vernichtung seiner moralischen Widerstandskraft durch Gewinnung der öffentlichen Meinung für die eigene Sache.

Clausewitz dachte im europäischen Sinne. Seine Grund- und Lehrsätze sind nicht ohne weiteres auf Ostasien zu übertragen. China ist eine Welt für sich, eine gewaltige Zusammenballung von Menschen, Kulturzentren und Wirtschaftsgebieten. Es verfügt weder über eine Streitmacht, von derem Sein oder Nichtsein der Bestand des Reiches abhängt, noch über eine Landeshauptstadt, die tonangebend im Volksleben wäre, noch über ein einheitliches Volksbewußtsein, das man erschüttern könnte. Seine Stärke liegt in dem Schwergewicht seiner Volkszahl, seiner uralten Kultur, seiner reichen Bodenschätze.

Es war für Japan nicht leicht, hier den Hebel anzusetzen. Als Plus konnte es von vornherein für sich buchen: seine militärische Überlegenheit zu Lande, zu Wasser und in der Luft, den Kampf- und Siegeswillen seines aufstrebenden, geschlossen hinter der Regierung stehenden Volkes, seine zündende Parole: „Wider den Bolschewismus!“ gegenüber einem Lande, dessen Heer noch im Aufbau begriffen, dessen Bevölkerung alles andere wie soldatisch veranlagt ist, dessen Zentralregierung mit provinziellen Gegenströmungen, mit bolschewistischen und antibolschewistischen Bestrebungen zu rechnen hatte.

Zwei Richtlinien scheinen das strategische Handeln Japans bestimmt zu haben: Absperrung Chinas von der See und damit Lahmlegung seines Außenhandels, bzw. Beschlagnahme der Einnahmen aus dem Außenhandel und Absplitterung der Außenprovinzen von den Kernlanden der Zentralregierung.

Beide Ziele bedingten eine ungünstige Zersplitterung und weite Verteilung der japanischen Streitkräfte. Von Tientsin bis Kanton sind in der Luftlinie 1400 Kilometer, und die Küstenlänge zwischen den beiden Städten wird gut und gern ein Drittel mehr betragen. Die Trennung konnte aber bei der Schwäche des chinesischen Heeres und bei dem spärlichen Eisenbahnnetz im Innern Chinas, das ein schnelles Verschieben von Reserven für die chinesische Heeresleitung fast unmöglich machte, gewagt werden.

Es entwickelten sich zunächst zwei Kriegszentren: Der Norden (Schwerpunkt Peiping-Peking) und die Mitte (Schwerpunkt Schanghai), eine dritte: der Süden (Schwerpunkt Kanton) wird in den kommenden Wochen vermehrt in Erscheinung treten.

Das Hauptgewicht lag bisher in der Mitte. Schanghai ist das Tor Chinas, sein größter Hafen, seine ergiebigste Zollquelle. Von Schanghai führt der Weg nach der Landeshauptstadt Nanking. Es lag also im Sinne von Clausewitz, hier anzupacken. In der Tat wurden auch zwei der Ziele, die Clausewitz erstrebt hat, erreicht. Die neuzeitlich ausgerüsteten und ausgebildeten Divisionen, die Triarier der Zentralregierung wurden entscheidend — ob auch vernichtend, ist aus den mehr oder minder gefärbten Berichten der kämpfenden Parteien nicht zu ersehen — geschlagen; dazu wurde die Landeshauptstadt besetzt. Aber das dritte Ziel scheint noch in weiter Ferne zu liegen: der Widerstandswille der Zentralregierung und der hinter ihr stehenden Volksteile ist nicht gebrochen.

Im Norden konnte die Kampfhandlung fast völlig frei den Richtlinien der Politik folgen, da Gegenstöße der militärisch schwachen Provinzialtruppen kaum zu befürchten waren. Die japanischen Nordstreitkräfte stießen unter General Terauchis überlegener Führung sowohl längs der beiden großen Nordsüdbahnen Peking—Hankau und Tientsin—Nanking bis an den Gelben Fluß, als auch nach Westen in die Mongolei und nach Südwesten in die Provinz Schansi vor. Es kam zu keinen größeren Schlachten, zu keinen zusammenhängenden Stellungskämpfen im westeuropäischen Sinne, wohl aber zu erbitterten Einzelgefechten, zu kühnen Raids motorisierter oder auf den Eisenbahnen vorgeworfener Abteilungen, bei denen die Geländeschwierigkeiten (im Westen schroffe, zerklüftete Gebirgsketten, im Osten Überschwemmungsgebiete), der harte Winter, der in diesen Breiten früh einsetzt, den Japanern mehr zu schaffen machen als die feindlichen Kugeln, obwohl auch sie im Klein- und Etappenkrieg oft recht laut summten. Das Ergebnis ist einstweilen: Gründung eines selbständigen Nordchinas (Hauptstadt Peking) und eines selbständigen Mongolenstaates (Hauptstadt Kalgan), die natürlich allein von der Gnade Japans leben. Jetzt ist man dabei, das Werk zu krönen und Shantung, eine der reichsten Provinzen Chinas, und seinen Hafen Tsingtau unter japanischen Einfluß zu bringen.

Inzwischen zeichnet sich deutlich eine Verschiebung der japanischen Kräfte aus Mittelchina nach Südchina ab. Mit Hangshow, dem nächsten großen Hafen südlich Schanghai, ist eine gute Basis für einen Landvorstoß in die südchinesischen Provinzen gewonnen, obwohl noch an 1000 Kilometer zwischen Hangshow und Kanton liegen. Der unmittelbare Angriff auf Kanton von der Seeseite her kann leicht zu Reibungen mit den Engländern führen, die in Hongkong sitzen, und mit den Portugiesen, die in Macao an der Mündung des Kantonflusses einen Stützpunkt haben. Trotzdem scheint dieser Angriff nahe bevorzustehen. Eine Reihe von Inseln vor der Flußmündung sind bereits von den Japanern besetzt. Dagegen ist noch nicht mit Sicherheit festzustellen, ob die Hauptstreitkräfte ostwärts Hongkong an der Biasbucht oder, was wahrscheinlicher ist, westlich Macao bei Tschauschan gelandet werden.

Die Strategie des Marschalls Tschiangkaischek, des Oberbefehlshabers der Chinesischen Zentralregierung, ist bisher eine passive gewesen — wobei man der hartnäckigen Widerstandskraft seiner Kerndivisionen die Achtung nicht versagen darf — und wird auch in Zukunft kaum eine andere sein können. Ob sie hinreicht, die japanische Offensive am Ende sich in der Weite des Raumes festlaufen zu lassen, ist eine andere Frage, vor allem deshalb, weil es noch mehr als zweifelhaft ist, ob die Japaner dem Marschall den Gefallen tun werden, ihm ins Unabsehbare zu folgen und die Tücken eines Guerillakrieges auf sich zu nehmen. Von Wichtigkeit wird es für die Zentralregierung sein, nach ihrem Abschnüren von der See und nach der Besetzung ihrer bedeutendsten Rüstungszentren, sich Überland-Verbindungen zu schaffen und offen zu halten, die ihre Versorgung mit Kriegsmaterial einigermaßen sichern. Sie können nur nach Indien und Sowjetrußland führen. Daß diese Notwendigkeit erkannt ist, beweisen Nachrichten, die von einem Versteifen des chinesischen Widerstandes im Nordwesten, in der Provinz Schansi und vom Einsatz beträchtlicher Arbeitskräfte zum Straßenbau in nordwestlicher Richtung sprechen. Inwieweit ein angeblicher Zusammenschluß der vier Nordwestprovinzen Schansi, Schensi, Suiyuan und Ningsia unter der Leitung des Generals Chu Teh, des Oberbefehlshabers der ehemalig kommunistisch-chinesischen Armee die militärische und außenpolitische Lage in diesem Kampfabschnitt beeinflussen wird, entzieht sich der Beurteilung vom Schreibtisch aus.

Japan wird nach Erreichen seiner ersten Kriegsziele (Besetzung der Küstenzone, Errichtung selbständiger Staaten) vor neue, schwerwiegende strategische Entschlüsse gestellt werden, sich zwischen einer Fortsetzung der Offensive bis zum völligen Zusammenbruch der Zentralregierung und einem Ausbau des Erreichten in der Hoffnung auf ein allmähliches Nachgeben der Zentralregierung entscheiden müssen. Politische Gesichtspunkte werden dabei erheblich mitsprechen. Es würde, um noch einmal mit Clausewitz zu reden, „ein unzulässiges und selbst schädliches Unterfangen sein, wenn man nur eine militärische Beurteilung zugrunde legen würde. Denn die Kriegskunst auf ihrem höchsten Standpunkt wird Politik, freilich eine Politik, die statt Noten zu schreiben, Schlachten liefert“. Mögen die politischen Grundlagen für die zu fassenden strategischen Entschlüsse noch so schwankend sein, mit einem können die leitenden japanischen Soldaten als Gewißheit rechnen: Die Schlagkraft des ihnen anvertrauten Instrumentes, des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, ist groß und „die Nation steht“, wie ihnen ihr Kaiser in seiner Thronrede bei der Eröffnung des Reichstages am 27. 12. 37 noch einmal ausdrücklich zusicherte, „fest hinter ihren Kanonen“.

Oberstleutnant a. D. Benary.

Königin Wilhelmine an den Negus.

Warum die Niederlande die Eroberung Abessiniens anerkennen wollen.

Die Abessinische Gesandtschaft in London veröffentlicht den Wortlaut der zwischen dem Negus und der Königin der Niederlande gewechselten Telegramme.

Das Telegramm der Königin Wilhelmine lautet: „Das Telegramm, das Ew Majestät an mich gerichtet hat, gibt mir Gelegenheit, zu erklären, daß mein Land, ohne seine traditionelle Politik der Verteidigung des internationalen Rechts preiszugeben, der Tatsache der Besetzung des abessinischen Landes durch Italien, die trotz den Maßnahmen des Völkerbunds nicht verhindert werden konnte, Rechnung tragen muß. Mit Rücksicht darauf, daß die Aufrechterhaltung der normalen diplomatischen Beziehungen mit Italien für unser Land wichtig ist, hat sich meine Regierung mit andern Mächten in Verbindung gesetzt, um die Möglichkeiten einer Normalisierung der Beziehungen zu Italien zu prüfen. Mein Land hat nicht die Absicht, die Eroberung Italiens de jure anzuerkennen.“

Der Negus dankte der Königin für diese Zusicherung und erklärte, daß sich das abessinische Volk niemals der italienischen Herrschaft fügen werde.

Der abessinische Patriarch mit dem Kirchenbann belegt.

Die Vollversammlung des Heiligen Synods in Kairo hat über den neu ernannten abessinischen Patriarchen Abraham den Bann ausgesprochen und erklärt, daß der Beschluß der italienischen Behörden über die Ernennung des neuen Patriarchen in Addis Abeba unwirksam sei. Der einzig anerkannte Führer der abessinischen Kirche bleibe auch weiterhin Amba Kyrillos. Es wurde der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß Kyrillos dem italienischen Druck nicht nachgegeben hat. Die Ägyptische Regierung hatte nämlich anfangs gehofft, die Frage freundschaftlich bereinigen zu können; doch haben die Verhandlungen mit Rom nicht die erwarteten Ergebnisse gezeitigt. In politischen Kreisen zweifelt man an der praktischen Bedeutung dieses Beschlusses des Heiligen Synods, und man betont, daß alle Orientstaaten ihre unabhängigen Patriarchen hätten. Es sei nicht einzusehen, warum gerade der koptische Patriarch von Abessinien noch länger von dem Heiligen Synod der ägyptischen Kirche der christlichen Kopten abhängig sein soll.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache“ anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

Nr. 58 W. Aus Ihrer Anfrage ist nicht ersichtlich, durch welche Behörde die Gemeinde aufgefordert worden ist, die Schmiede zu verpachten, und deswegen können wir Ihnen auch nicht angeben, in welcher Weise dazu Stellung genommen werden soll. Die Dorfgemeinde verwaltet ihr Vermögen und ihr Gemeindegut selbst, und die Aufsichtsbehörde greift nur korrigierend ein, wenn in dieser Verwaltung Fehler begangen werden, die die Gemeinde schädigen. Wenn die Aufsichtsbehörde eingreift, dann muß sie auch der Gemeinde den Grund ihres Eingreifens angeben. Wenn der Wójt die Anordnung erlassen hat, dann steht der Gemeinde die Berufung an den Kreisausschuß zu, der endgültig entscheidet. Sie haben ganz recht, daß, wenn die Gemeindeschmiede verpachtet wird, die Behörde die Bauern nicht zwingen kann, bei dem Pächter der Schmiede arbeiten zu lassen.

P. in O. Wenn die Schuld eine landwirtschaftliche ist, d. h. wenn Sie im Hauptberuf Landwirt sind, dann können Sie das Entschuldungsgesetz in Anspruch nehmen und können das Schiedsamt ersuchen, die Schuldrückzahlung auf Raten zu verteilen und den Zinsfuß auf 4½ oder gar auf 3 Prozent herabzusetzen. Gehört Ihre Wirtschaft aber zur Gruppe A, dann können Sie in der Zeit bis 31. Dezember auch die Schuld in der Weise tilgen, daß Sie die Hälfte bar bezahlen. Ob Sie zur Gruppe A gehören, wissen wir nicht, da Sie in Ihrer Anfrage die Größe Ihrer Wirtschaft nicht angeben, was natürlich die Auskunft nicht erleichtert. Ihren Wohnort haben wir aus der Postquittung ersehen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Tagungen des Polenverbandes in Deutschland.

Am 6. Januar veranstaltet der Polenverband in Deutschland anläßlich seines 15jährigen Bestehens große Festtagungen. In Ratibor soll eine Festversammlung der Delegierten aus allen Teilen Deutschlands stattfinden. Die polnische Presse in Deutschland bezeichnet diese Tagung geradezu als „Polnischen Landtag in Deutschland". Weitere Kundgebungen sind geplant in Bochum, in Berlin und in Ostpreußen, wo der Tagungsort noch nicht bestimmt ist.

In dem Aufruf des Polenverbandes zu diesen Tagungen ist die Rede von „anderthalb Millionen Polen in Deutschland".

Die Hauptprogrammpunkte für diese Tagungen in Deutschland sind die Berichterstattungen der einzelnen Organisationen über ihre Tätigkeit während der letzten Jahre, die als erfolgreich bezeichnet werden. Außerdem werden Auszeichnungen verteilt; denn der Polenverband in Deutschland hat sich eine Art eigener Ordensauszeichnung geschaffen, die an verdiente Mitglieder verliehen wird.

Mag auf den Kundgebungen auch zum Ausdruck kommen, wodurch es den polnischen Organisationen in Deutschland möglich geworden ist, Erfolge zu erzielen, wie sie wohl kaum eine andere Minderheitengruppe aufzuweisen hat, nämlich durch die Beachtung der Grundsätze des Führers gegenüber fremdem Volkstum, wie sie in dem Minderheitenprotokoll nochmals festgelegt worden sind. Die deutsche Volksgruppe in Polen wünscht nichts sehnlicher, als unter eben solchen Bedingungen arbeiten zu können.

Die Ausfuhr der Standardbutter aus Polen.

Seit dem 1. April 1937 darf nach den gesetzlichen Bestimmungen aus Polen nur standardisierte Butter ausgeführt werden. Die Durchführungsbestimmungen zum Milchwirtschaftsgesetz vom 22. April 1936 haben die Normen für die zur Ausfuhr bestimmte Butter festgelegt. Auf Grund dieser Maßnahmen ist die Beschaffenheit der polnischen Ausfuhrbutter bedeutend verbessert worden.

Die meiste Butter führt Polen nach England aus, wo die Nachfrage und auch die Preise günstig sind. Nicht standardisierte Butter, die zur Ausfuhr gelangt, unterliegt einem Ausfuhrzoll. Das Verhältnis der ausgeführten Standardbutter zur nichtstandardisierten Butter drückt sich in den Zahlen von 82:18 zugunsten der Standardbutter aus. Nach den gesetzlichen Bestimmungen können nur bestimmte Milchverwertungsgenossenschaftsverbände Butter aus Polen ausführen. Die Zahl der Ausfuhrfirmen betrug im Jahre 1934 19, im Jahre 1936 nach Einführung des Gesetzes 15 und sank im aJhre 1937 auf 8. Die unmittelbare Aufsicht über die zur Ausfuhr gelangende Butter wird von der Zentralbutterprüfstelle beim Industrie- und Landwirtschaftsmuseum in Warschau ausgeübt.

Die Butterprüfstelle hat 6 Prüfstellen in Warschau, Lemberg, Krakau, Posen, Graudenz und Gdingen und eine Nebenstelle in Bromberg mit der Prüfung der zur Ausfuhr gelangenden Butter betraut.

Die Standardbestimmungen sind folgende: die Herstellung der Butter muß in den von der Zentralbutterprüfstelle registrierten Molkereien vorgenommen und pasteurisiert worden sein, bei der Prüfung einschließlich Verpackung und Salz nicht mehr als 51,1 Kilogramm wiegen, keine fremden Beimengungen enthalten und mindestens 84 Punkte für Geschmack, Geruch, Schmelzpunkt, Struktur und Konsistenz, Farbe, Salz, Form und Verpackung erhalten. Ungesalzene Butter wird höher bewertet. Die analytische Prüfung bezieht sich auf Wassergehalt, der nicht mehr als 16 Prozentb betragen darf, Pasteurisierung, Refraktion, Farbe im ultravioletten Licht evtl. zusätzlich auf die Reichert-Meißl-Zahl. Die Ausfuhr hat in Fässern zu 51,1 Kilogramm Inhalt oder in Kisten zu 25,5 Kilogramm Inhalt zu erfolgen. Sollten seitens der Einfuhrländer besondere Bestimmungen oder Forderungen hinsichtlich der Verpackung gestellt werden, so kann diesen entsprochen werden. Nichtstandardisierte Butter, die zur Ausfuhr gelangen darf, wird ebenfalls geprüft, lediglich die Probe auf Pasteurisierung wird nicht vorgenommen. Die zur Ausfuhr gelangenden Sendungen erhalten eine Qualitätsbescheinigung, die 7 Tage gültig ist. In der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober kann die Butter nur in Kühlwagen befördert werden. Bei dem Grenzübertritt kann eine erneute Prüfung bezüglich der Lagerung und Verpackung vorgenommen werden.

Eine Million Personenkraftwagen im Reich.

Das bisherige Ergebnis der Motorisierung Deutschlands beweist am Jahresschluß 1937, daß die Zahl der im Verkehr befindlichen Personenkraftwagen die Million überschritten hat. Dies bedeutet eine Verdopplung der Zahl seit 1932. Die Zahl der Lastkraftwagen steht auf 320 000.

Bezüglich der Motorisierung steht heute Deutschland an vierter Stelle nach USA, England und Frankreich. Für das laufende Jahr sind weitere Pläne zur Förderung der Motorisierung Deutschlands angekündigt.

Die polnische Presse verzeichnet diese Meldung, nicht ohne mit einer gewissen Bitterkeit die Frage zu stellen, warum Polen einen so katastrophalen Stand seines Autoparks aufzuweisen habe.

Weniger Messen und Ausstellungen im Reich.

Wie der Werberat der deutschen Wirtschaft der Presse mitteilt, hatte man im Reich vielfach die Auffassung, daß mit der für das Jahr 1936 vorliegenden Endziffer von 270 Ausstellungen einschließlich Messen wohl die Grenze der optimalen Wirtschaftlichkeit im Messe- und Ausstellugswesen erreicht sei. Daß ohne Störung des wirtschaftlichen Lebens eine weitere Einschränkung der Ausstellungen im Interesse der ausstellenden Kreise möglich war, zeigt das Jahr 1937, wo insgesamt nur 191 Messen und Ausstellungen erfolgten. Vor allem ist die gesunde Verschiebung der Ausstellungstätigkeit nach der rein fachlichen Seite hervorzuheben, während zum Beispiel die Ausstellungen von örtlicher Bedeutung von 119 im Jahre 1936 auf 68 im Jahre 1937 sanken.

Gegensätze im Gdingener Fischereiwesen.

Die Gegensätze zwischen den kleineren und den größeren Betrieben der Fischindustrie in Gdingen haben sich in letzter Zeit so verschärft, daß eine organisatorische Trennung nötig wurde. Bisher waren fast alle Betriebe der Fischindustrie, die über 400 Räucheröfen in Betrieb hatten, in der Sektion für Fischindustrie des Verbandes der Fabrikanten und Industriellen organisiert. Jetzt sind die drei größten Unternehmen, die dieser Gruppe angehörten, ausgetreten und haben mit 2 Räuchereien, die auch bisher nicht dazugehörten, einen neuen Verband der sogenannten „Großfischindustrie" gegründet. Dem Verband gehören an die „Anglo Skot Nordia Hawe", die „Fischindustriebetriebe", die „Syrena" und die Betriebe Kirsz und Zebrowski in Heisternest.

Diese Betriebe vereinigen auf sich 60 Prozent der gesamten Rohstoffeinfuhr der Fischindustrie. Die restlichen 40 Prozent entfallen auf eine Unzahl von Kleinbetrieben.

Die neue Gesellschaft hat erklärt, daß sie mit der Genossenschaft der Vereinigung der Seefischer eng zusammenarbeiten will.

Firmennachrichten.

v **Konitz** (Chojnice). Zwangsversteigerung des in Konitz, ul. Ministra Pieracckiego 1, belegenen und im Grundbuch **Konitz, Bl** tt 1537, Inh. Paul Kirstein, eingetragenen Grundstücks (**Wohn-** und Geschäftshaus, Wirtschaftsgebäude) am 7. Februar 1938, **10 Uhr, im Burgericht**, Zimmer 12. Schätzungspreis 55 000 Zloty.

Das polnische Genossenschaftswesen in Deutschland.

Selbständiges Revisionsrecht zuerkannt.

Im Zusammenhang mit der in diesen Tagen stattfindenden Tagung des Polenbundes in Deutschland veröffentlicht die „Kattowitzer Zeitung" einen Artikel über die Entwicklung des polnischen Genossenschaftswesens in Deutschland. Wir lesen darin:

Die polnische Minderheit in Deutschland besitzt nicht nur zahlreiche Organisationen kultureller Art, sondern stützt auch ihr Kulturleben auf ein wirtschaftliches Fundament, das von den Genossenschaften gebildet wird. Gegenwärtig besitzt die polnische Minderheit in Deutschland 34 Genossenschaften, die Ende des Jahres 1936 8363 Mitglieder zählten. Die Einlagen betrugen 6 908 276 Reichsmark. Bis zum Jahre 1932 erhöhte sich der Einlagenstand stetig und die Mitgliederzahl erreichte den Höchststand von 15 000.

Diese Entwicklung des Mitgliederstandes zeigt, daß sich die polnischen Genossenschaften nicht auf ausschließlich polnisches Volkselement gestützt haben.

In den Bilanzen seit 1933 fällt in der Mitgliederbewegung der verhältnismäßig starke Anteil der Ausschüsse auf. In den Generalversammlungen mußte wiederholt erklärt werden, daß nur einwandfreie polnische Elemente Mitglieder der Genossenschaften sein können. Gegenüber 1932 hat sich nun der Mitgliederstand der polnischen Genossenschaften in Deutschland fast halbiert. Der Einlagenstand dagegen hat sich trotz aller Rückgänge über dem Höchststand von 1928, der mit 5 Millionen RM ausgewiesen wurde, erhalten.

Von den 34 heute bestehenden polnischen Genossenschaften in Deutschland sind 31 Bankinstitute. Die anderen sind landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaften, die unter dem Namen „Rolnik" figurieren, sowie Verlagsgenossenschaften. Alle Genossenschaften sind vereinigt in einem Gesamtverband der polnischen Genossenschaften in Deutschland. dem „Zwiazek Spóldzielni Polskich w Niemczech". Der polnische Genossenschaftsverband ist angeschlossen dem Verband der Genossenschaften in Deutschland und bildet einen der ihm unterstehenden 27 Revisionsverbände.

Seit dem Jahre 1935 besitzen die polnischen Genossenschaften in Deutschland ein eigenes Revisionsrecht und bilden daher einen selbständigen Revisionsverband.

Bisher wurde das Revisionsrecht von Jahr auf Jahr verlängert. Im Dezember des Jahres 1937 wurde es als ein ständiges Recht den polnischen Genossenschaften zuerkannt.

Damit haben sie ein Recht erworben, um das sie in der Nachkriegszeit den Weimarstaat ersucht hatten. Auf dem letzten polnischen Genossenschaftstag in Berlin wurde dieses Wohlwollen des Staates dahingehend ausgelegt, daß „die musterhafte Wirtschaftstätigkeit der Genossenschaft dem Staat diesen Schritt abnötigte". Die Zuerkennung des ständigen Revisionsrechts an die polnischen Genossenschaften in Deutschland ist ein Beweis für die Bereitschaft des Reichs, gewissenhaft die deutsch-polnische Minderheitenerklärung vom 5. November 1937 auszuführen.

Das polnische Wirtschaftsleben ist fast ausschließlich im Osten des Reichs konzentriert.

Von den 34 im polnischen Genossenschaftsverband vereinigten Genossenschaften befinden sich 29 polnische Genossenschaften in Ostpreußen, Hinterpommern, Grenzmark-Posen und vor allem in Westoberschlesien Das gilt besonders für die Genossenschaftsbanken. Von 21 Genossenschaftsbanken befinden sich 18 in Ostdeutschland, und zwar 9 in Westoberschlesien, 5 in der Grenzmark und 4 in Ostpreußen. Nur 3 Genossenschaftsbanken befinden sich in Berlin und in Rheinland-Westfalen.

Besondere Betrachtung verdient die Entwicklung der Volksbanken in Westoberschlesien, da sich hier nach polnischen Angaben „der wichtigste Abschnitt der polnischen Wirtschaftsfront in Deutschland" befindet. Seit 1932 befindet sich das polnische Genossenschaftswesen in Westoberschlesien in einer rückläufigen Entwicklung. 1932 zählten alle polnischen Genossenschaften in Westoberschlesien 12 000 Mitglieder, also vier Fünftel des gesamten Mitgliederstandes aller polnischen Genossenschaften in Deutschland. Auch der Einlagenbestand war um jene Zeit beträchtlich. Aber die Entwicklung des polnischen Genossenschaftswesens erfolgte hier auf unnatürlichen Grundlagen. Das polnische Genossenschaftswesen in Westoberschlesien stand früher im umgekehrten Verhältnis zur polnischen Volkstumbewegung, deren Organisationsleben auf kulturellem Gebiet ständig zurückging.

Während die polnischen Volksbanken in Oberschlesien fast die Hälfte der Mitglieder aller polnischen Genossenschaften in Deutschland erfassen, können sie nur ein Drittel der Einlagenbestände auf sich vereinigen. Der Mitgliederstand ist gegenüber 1934 im Bilanzjahr 1935 um 20 Prozent, im Bilanzjahr 1936 jedoch nur um 12,5 Prozent gefallen. Die Einlagen sind jedoch auch im vergangenen Jahr progressiv zurückgegangen. Im Bilanzjahr 1935 sind sie gegenüber 1934 um 13,5 Prozent, im Bilanzjahr 1936 jedoch um 19 Prozent gesunken. Trotzdem muß der Zustand der polnischen Genossenschaftsbanken im abgelaufenen Bilanzjahr als gesund erachtet werden. Die Erklärungen der Leiter de polnischen Genossenschaftsbanken in Westoberschlesien, daß diese eine gute Zukunft vor sich haben, sind durchaus ernst zu nehmen.

Anhaltend gut ist die Entwicklung der kleinen polnischen Genossenschaftsbanken in Kosel, Oberglogau, Rosenberg und Gleiwitz. Stabil sind die Verhältnisse der landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften, der Rolniki. Der „Rolnik" in Oppeln hat im letzten Bilanzjahr eine Umsatzsteigerung um über eine halbe Million Reichsmark buchen können. Die Rolniki in Westoberschlesien haben sich an der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Breslau beteiligt und auf dieser die Vertretung für beachtliche polnische Sämereienhandlungen übernommen.

So sehr die Leitung des polnischen Genossenschaftswesens in Westoberschlesien bemüht ist, den Banken und Rolniki durch sorgfältige Geschäftsführung und betriebliche Reorganisation eine solide Wirtschaftsgrundlage zu geben, so sehen sie darin nicht deren ausschließliche Entwicklungsmöglichkeiten. Die sichere

Erneuerung und Belebung des polnischen Genossenschaftswesens in Westoberschlesien

wird in der Erfassung eines geeigneten genossenschaftlich denkenden Menschenmaterials gesehen. Daher wendet sich die polnische Genossenschaftsbewegung in erhöhtem Maß der genossenschaftlichen Jugenderziehung zu. Diese Bestrebungen haben bereits greifbare Gestalt in einer besonderen Organisation gefunden. Es hat sich die „Bewegung der genossenschaftlichen und landwirtschaftlichen Vorbereitung" gebildet, die über zwanzig Gruppen verfügt. Im März des vergangenen Jahres fand in dem Heim des Polenbundes auf dem Annaberg ein Kursus der Führer der genossenschaftlichen Jugendgruppen statt. Die polnischen Genossenschaften arbeiten fieberhaft an der Erziehung des genossenschaftlichen Nachwuchses.

Die Gegenwart der polnischen Genossenschaften in Westoberschlesien ist ein Übergangszustand für eine günstige Entwicklung in der Zukunft. Das ist ganz deutlich aus dem letzten Bilanzjahr ersichtlich. Die polnischen Genossenschaften in Westoberschlesien sollen die gleiche Rolle spielen, welche die polnischen Genossenschaften in Posen und Westpreußen in der Vorkriegszeit erfüllten. Erleichtert wird den polnischen Genossenschaften diese Aufgabe nicht zuletzt durch die Gewährung des ständigen Revisionsrechts durch den deutschen Staat. Der zukünftigen Entwicklung des polnischen Genossenschaftswesens in Deutschland steht nichts im Wege!

Geldmarkt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 4½%, der Lombardsatz 5½%.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 7. Januar auf 5,9244 Zloty festgesetzt

Warschauer Börse vom 5. Januar. Um atz. Verkauf — Kauf. **Belgien** 89,50, 89,68 — 89,32 Belgrad —, Berlin —,—, 212,97, — 212,11, Budapest —, Bukarest —, Danzig —,—, 100,20 — 99,80, Spanien —,—, Holland 293,50, 294,22 — 292,78, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 117,70, 117,99 — 117,41, London 26,35, 26,42 — 26,28, Newyork 5,26⅝, 5,27⅞ — 5,25⅜, Oslo 132,50 132,83 — 132,17, Paris 17,92, 18,02 — 17,82, Prag 18,52, 18,57 — 18,47, Riga —, Sofia —, Stockholm 135,90, 136,23 — 135,57, Schweiz 121,95, 122,25 — 121,65, Helsingfors —,—, 11,67 — 11,61, Wien —,— 99,20 — 98,80, Italien —,—, 27,82 — 27,62.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 amerikanischer Dollar 5,24 Zl., dto. kanadischer 5,24 Zl., 1 Pfd. Sterling 26,26 Zl., 100 Schweizer Frank 121,45 Zl., 100 französische Frank 17,72 Zl., 100 deutsche Reichsmark in Papier 109,00 Zl., in Silber 118,00 Zl., in Gold fest — — Zl., 100 Danziger Gulden 99,80 Zl., 100 tschech. Kronen 17,00 Zl., 100 österreich. Schillinge 98,00 Zl., holländischer Gulden 292,50 Zl., belgisch Belgas 89,25 Zl., ital. Lire 20,70 Zl.

Effektenbörse.

Posener Effekten-Börse vom 5. Januar.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe größere Stücke	66.00 G.
mittlere Stücke	—
kleinere Stücke	—
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1927	55.50 G.
4½% Obligationen der Stadt Posen 1929	—
5% Pfandbriefe der Westpolnischen Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-Zl.)	—
4½% umgest. Zlotypfandbr. d. Pos. Landsch. i. Gold II. Em.	—
4½% Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft Serie I	61.50 G
4% Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft	53.50 G.
Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
Bank Polski (100 zl) ohne Coupon 8% Div. 1936	114.00 G.
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 Zl.)	—
H. Cegielski	—
Luban-Wronki (100 zl)	—
Cukrownia Kruszwica	—
Hotel Bristol in Warschau	—

Tendenz: stetig.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 5. Januar. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Richtpreise:

Weizen	27.50—28.00	Weißklee	210.00—240.00
Roggen 712 gl.	21.75—22.00	Rotklee, roh	90.00—100.00
Braugerste	20.50—21.50	Rotklee, 95-97% ger.	105.00—115.00
Gerste 700-717 g/l.	20.00—20.25	Schwedenklee	220.00—240.00
Gerste 673-678 g/l.	19.00—19.50	Gelbklee, enthülst	80.00—90.00
Gerste 638-650 g/l.	18.75—19.00	Senf	32.00—34.00
Hafer I 480 g/l.	20.50—21.00	Viktoriaerbsen	23.00—25.00
Hafer II 450 g/l.	19.50—20.00	Folgererbsen	23.50—25.00
Roggenmehl		Peluschken	—.—
I 0-50%	31.25—32.25	Sommerwicken	—.—
I 0-65%	29.75—30.75	Weizenstroh, lose	5.90—6.15
" II 50-65%	—.—	Weizenstroh, gepr.	6.40—6.65
Weizenmehl		Roggenstroh, lose	6.25—6.50
" I 0-30%	48.00—48.50	Roggenstroh, gepr.	7.00—7.25
" 0-50%	44.00—44.50	Haferstroh, lose	6.30—6.55
" Ia 0-65%	42.00—42.50	Haferstroh, gepreßt	6.80—7.05
" II 30-65%	38.50—39.00	Gerstenstroh, lose	—.—
" IIa 50-65%	—.—	Gerstenstroh, gepr.	—.—
" III 65-70%	—.—	Heu, lose	7.85—8.35
Roggenkleie	14.75—15.50	Heu, gepreßt	8.50—9.00
Weizenkleie (grob)	16.75—17.00	Netzeheu, lose	8.95—9.45
Weizenkleie, mittelg.	15.50—16.00	Netzeheu, gepreßt	9.95—10.45
Gerstenkleie	15.00—16.00	Leinkuchen	22.25—22.50
Winterraps	53.00—54.00	Rapskuchen	19.25—19.50
Leinsamen	47.00—49.00	Sonnenblumenkuchen 42—43%	21.25—22.00
blauer Mohn	75.00—78.00	Fabrikkartoffeln p. kg%	—.—
gelbe Lupinen	13.75—14.75	Sojaschrot	23.50—24.50
blaue Lupinen	13.25—13.75		

Gesamtumsätze 2692,3 to, davon 303 to Weizen, 705 to Roggen, 20 to Gerste, 170 to Hafer, 982,6 to Mühlenprodukte, 82,2 to Sämereien, 129,5 to Futtermittel. Tendenz bei Weizen ruhig, bei Roggen ruhig, bei Gerste belebt, bei Hafer ruhig.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 7. Januar. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit Weizen I 748 g/l. (127,1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit. Weizen II 726 g/l. (123 f. h.) zulässig 6% Unreinigkeit. Hafer 460 g/l. (76,7 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit. Braugerste ohne Gewicht und ohne Unreinigkeit. Gerste 673-678 g/l. (114,1 115,1 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit. Gerste 644-650 g/l. (109-110,1 f. h.) zulässig 4% Unreinigkeit.

Transaktionspreise:

Roggen	— to	—.—	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
Stand.-Weizen	— to	—.—	Gerste 673-678 g/l.	— to	—.—
Hafer	— to	—.—	Gerste 644-650 g/l.	— to	—.—
Hafer	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	22.75—23.00	Viktoriaerbsen	22.50—24.50
Weizen I 748 g/l.	27.75—28.00	Folgererbsen	23.50—25.50
Weizen II 726 g/l.	26.75—27.00	Peluschken	18.00—19.00
Braugerste	21.00—22.00	blaue Lupinen	13.00—13.50
a) Gerste 673-678 g/l.	19.25—19.50	gelbe Lupinen	13.75—14.25
b) Gerste 644-650 g/l.	18.75—19.00	Winterraps	55.00—57.00
Hafer	19.75—20.00	Rübsen	51.00—52.00
Roggenmehl 0-82%	—.—	blauer Mohn	75.00—78.00
" I 0-65% m. Sack	32.25—32.75	Leinsamen	45.00—48.00
" 0-70%	31.35—32.00	Senf	32.00—36.00
(ausschl. f. Freistaat Danzig)		Wicken	18.00—19.00
Roggennachm. 0-95%	27.75—28.75	Weißklee	210.00—230.00
Weizenmehl	m. Sack	Rotklee, unger.	—.—
" Export f. Danzig	—.—	Rotklee 97% ger.	120.00—130.00
" I 0-30%	48.50—49.50	Leinkuchen	22.50—22.75
" I 0-50%	44.00—45.00	Rapskuchen	19.50—19.75
" IA 0-65%	42.00—43.00	Sonnenblumenkuch. 42-45%	—.—
" III 65-70%	—.—	Sojaschrot	24.50—25.00
Weizenschrotnachmehl 0-95%	35.75—36.25	Speisekartoffeln Pom.	—.—
Roggenkleie	15.25—15.75	Speisekartoffeln Netze)	—.—
Weizenkleie, fein	16.00—16.50	Fabrikkartoffeln	—.—
Weizenkleie, mittelg.	15.50—16.00	Kartoffelflocken	16.00—16.50
Weizenkleie, grob	16.50—17.00	Trockenschnitzel	8.00—8.50
Gerstenkleie	15.50—16.00	Roggenstroh, lose	—.—
Gerstengrütze fein	28.00—28.50	Roggenstroh, gepr.	7.25—7.50
Gerstengrütze, mittl.	28.00—28.50	Netzeheu, lose	8.50—9.50
Perlgerstengrütze	38.50—39.50	Netzeheu, gepreßt	9.75—10.50

Tendenz bei Roggen und Weizenkleie leicht ansteigend, bei Weizen, Gerste und Hafer ruhig, bei Roggenmehl belebt, bei Weizenmehl unverändert, bei Roggenkleie belebt, bei Hülsenfrüchten ruhig.

Roggen	298 to	Speisekartoff.	— to	Hafer	82 to
Weizen	256 to	Fabrikkartoff.	— to	Gemenge	15 to
Braugerste	— to	Saatkartoffeln	— to	Roggen-Stroh	20 to
a) Einheitsgerste	— to	Kartoffelflock.	— to	Sonnenblumenkerne	— to
b) Winter- "	— to	Blauer Mohn	— to	gelbe Lupinen	30 to
c) Gerste	487 to	Maiskleie	— to	blaue Lupinen	— to
Roggenmehl	211 to	Gerstenkleie	— to	Wicken	16 to
Weizenmehl	86 to	Netzeheu,	30 to	Peluschken	— to
Viktoriaerbsen	— to	Leinkuchen	— to	Rapskuchen	— to
Folger-Erbsen	— to	Leinsamen	21 to	Trockenschnitzel	— to
Feld-Erbsen	— to	Raps	— to	Futtermittel	— to
Roggenkleie	380 to	Trockenschnitzel	— to	Senf	— to
Weizenkleie	145 to	Buchweizen	— to		

Gesamtangebot 2079 to.

Warschau, 5. Januar. Getreide, Mehl- und Futtermittelabschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsweizen 748 g/l. 29,50—30,00, Sammelweizen 737 g/l. 29,00—29,50, Roggen I 693 g/l. 23,50—24,00, Hafer I 460 g/l. 21,75—22,50, Hafer II 435 g/l. 20,00—20,75, Braugerste 678-684 g/l. 21,75—22,25, Gerste 673-678 g/l. 20,00—20,25, Gerste 649 g/l. 19,50—19,75 Gerste 620,5 g/l. 19,00—19,50, Speisefelderbsen 27,00—28,00, Viktoriaerbsen 29,00—30,00, Wicken —,—, Peluschken —,—, Seradella 95% ger. 35,00—37,00, blaue Lupinen 14,50—15,00, gelbe Lupinen 15,25—15.75, Winterraps 55,00—56,00, Winterrübsen 51,00—52,00, Sommerrübsen 51,00—52,00, Leinsamen 46,00—46,50, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 95—105, roher Rotklee ohne Flachsseide bis 97%, gereinigt 120—130, roher Weißklee 190 bis 210, Weißklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 220—240, Schwedenklee 245—280, blauer Mohn 81,00—83,00 Weizenmehl I 0-30% 46,00—48,50, 0-50% 43,00—45,50, 0-65% 40,50—42,00, II 30-65% 34,00—36,00, IIa 50-65% 30,00—33,00, III 65-70% 27,00 bis 30,00, Weizen-Futtermehl 20,00—21,00, Weizen-Nachmehl 0-95%, —,—, Roggenmehl I 0-50% 33,25—34,00, Roggenmehl 0-65% 31,00 bis 31,50, Roggenmehl II 50-65% 24,50—25,50, Roggen-Nachmehl 0-95% 25,75—26,50, grobe Weizenkleie 17,00—17,50, mittelgrob 15,75 bis 16,25, fein 15,75—16,25, Roggenkleie 0-70% 14,50—15,00 Gerstenkleie 14,00—14,50, Leinkuchen 21,00—21,50, Rapskuchen 18,25—18,75, Sonnenblumenkuchen 20,50—21,00, Soja-Schrot 24,25—24,75 Speisekartoffeln —,—, Fabrikkartoffeln Basis 18% 3,25—3,50, Roggenstroh, gepr. 8,00—8,50, Heu I, gepr. 11,50—12,50, Heu II, gepr. 9,50—10,50.